Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 225 — Montag, den 27. September 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Frankenstabilisierung und Rheinlandräumung.

Erfreuliche Folgen der deutsch-französischen Verständigungspolitik.

Sauerwein veröffentlicht im „Matin" eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die Politik der deutsch-französischen Annäherung. Stresemann äußerte sich in zwanglosen Ausdrücken über das Gesamtproblem und betonte einleitend, daß es sich dabei nicht allein um die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich handele, sondern man habe an ganz Europa gedacht, das von der Versöhnung zwischen beiden traditionellen Gegnern profitieren werde. Der Versöhnungsvertrag solle übrigens später durch Einbeziehung Englands, Belgiens und Italiens umfassender und wirksamer gestaltet werden. Die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, fuhr Stresemann fort, sei unbedingt notwendig, denn die beiden Länder seien geographisch aufeinander angewiesen und ergänzten sich in ihren Rohstoffen. Die Versöhnungspolitik habe man nach gemeinsamem Beschluß damit eingeleitet, daß man sich gegenseitig gewisse Konzessionen gewährt habe, um sich die Lage zu erleichtern. Einzelheiten könne er vorläufig noch nicht angeben, weil sie noch nicht festgelegt seien. Die Stabilisierung der französischen Währung werde aber dabei eine Hauptrolle spielen, außerdem natürlich die beschleunigte Räumung des Rheinlandes. Es sei ganz natürlich, daß Deutschland alles tue, was in seinen Kräften stehe, um Frankreich die Stabilisierung seiner Währung zu erleichtern und es sei ebenso natürlich, daß Frankreich die Rheinlande nicht besetzt halten könne, wenn sich eine intime Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern schaffen lasse. — Stresemann betonte dann zum Schluß, daß die Politik der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich die übergroße Mehrheit des gesamten deutschen Volkes hinter sich habe. Auch die rheinischen und westfälischen Industriellen, die man in Frankreich immer als die Vorkämpfer des Nationalismus in Deutschland bezeichne, seien der Versöhnungspolitik durchaus günstig gesinnt.

*

Die Rede Poincarés in St. Germain.

Auf dem Schlußbankett der Tagung der Kriegsbeschädigten in St. Germain hielt Ministerpräsident Poincaré eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Arbeiter des Sieges und Schwestern der Erinnerung Sicherlich liegt in eurem gemeinsamen Gefühl nichts aggressives und nichts kriegerisches. Ihr kennt zu sehr die Schrecken des Krieges als daß ihr nicht treue Diener des Friedens wäret. Aber der Friede wird für euch niemals ein Grund sein auf euren Ruhm zu verzichten oder die Rechte zu verleugnen, die ihr verteidigt habt. In der Stunde, als die Mittelmächte gegen die Welt eine Katastrophe ohnegleichen entfesselt haben, seid ihr nicht auf den Gedanken gekommen, für diesen Angriff alle Deutschen ohne Unterschied verantwortlich zu machen. Ihr habt auch nicht allen Offizieren und allen Soldaten der gegnerischen Armee die in unseren besetzten Dörfern begangenen Barbareien zur Last gelegt. Ihr könnt indessen weder vergessen, daß uns der Krieg erklärt worden ist, noch, daß er auf unser Gebiet getragen wurde durch die Vergewaltigung eines neutralen Staates, noch, daß er auf Befehl des kaiserlichen Generalstabes mit unerbittlicher Grausamkeit geführt wurde. Wenn das neue Deutschland offen gewisse Taten des Deutschlands von gestern desavouieren würde, wieviel leichter würde es dann für euch sein, die Augen von euren Wunden abzulenken und den Urhebern eurer Verletzungen die Hand zu reichen. Auf jeden Fall ist es nicht an euch, und nicht an Frankreich, irgendetwas von dem Vergangenen zu verleugnen. Ihr sehnt euch nur nach der Ruhe Europas. Ihr verlangt nur die Stabilität unserer Grenzen und die Sicherheit eurer täglichen Arbeit."

Diese Rede wird allgemein als Auftakt einer großen Rede, die er am Montag in Bar-le-duc hält und als Antwort auf die Rede Stresemanns vor der deutschen Kolonie in Genf betrachtet. Den interessantesten Kommentar zu dieser Rede enthält am Montagmorgen der „Quotidien": Er schreibt: „Das mußte ja kommen, Stresemann hat es für gut gehalten, in Genf nach einem Biergelage eine Polemik von sich zu geben. Da konnte es nicht ausbleiben, daß Poincaré antwortete. Die Frage der Kriegsschuld ist in den Augen Poincarés sozusagen eine persönliche Frage. Man wollte Poincaré unter der Last seiner Verantwortung am Kriege erdrücken. Man erklärte, wenn Frankreich schuld am Kriege habe, dann sei das die Schuld Poincarés, wenn Rußland daran schuld habe, sei es abermals die Schuld Poincarés. Wir haben dies Spiel nicht mitgemacht, betont der „Quotidien". Wir finden es natürlich, daß Poincaré sich verteidigt; doch möge er dazu seine Memoiren benutzen. Frankreich will sich nicht länger mit alten Streitigkeiten aufhalten. Frankreich hat den ehrlichen Willen, gegenüber Deutschland eine neue Politik der Versöhnung, der Zusammenarbeit und der Freundschaft einzuschlagen unter der Bedingung, daß Deutschland mit dem gleichen guten Willen antwortet, d. h. natürlich nicht, daß Frankreich seine Leiden vergessen soll, wohl aber seine Beleidigungen. Der eigentliche Charakter des neuen Freundschaftsvertrages muß es sein, daß er alles auslöscht, was während der Jahrhunderte die beiden Nationen gegeneinander in den Krieg trieb. Nun, also Schluß: Die Rede Stresemanns hat die Rede Poincarés provoziert. Jetzt aber bietet Frieden.

*

Fort mit den militärischen Geheimverträgen!

Eine Forderung der französischen Friedensfreunde.

Der in Valence tagende Kongreß der französischen Friedensfreunde hat nach eingehender Debatte über die außerpolitische Situation einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die von Briand und Stresemann unternommene Initiative zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich lebhaft begrüßt, zugleich aber der Auffassung Ausdruck gegeben wird, daß eine deutsch-französische Annäherung sich nur dann voll auswirken kann, wenn sie endgültig mit den bisherigen politischen Vertragssystemen breche. Die Resolution verurteilt weiter aufs schärfste alle politischen Geheimverträge, sowie die gerade in den letzten Jahren häufig zwischen einzelnen Ländern abgeschlossenen Militärkonventionen.

Finanzrat und Finanzkomitee.

„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit."

In Zuckmayers „Fröhlichem Weinberg" findet sich jene hübsche und ach, so lebenswahre Szene, wie nach vollbrachter Keilerei einige am Kampfe recht unbeteiligte Leute sich auf die Seite des Siegers stellen, um an den Lorbeeren teilhaben zu können. Nach ähnlichem Rezept scheinen jene Herren vorgegangen zu sein, die im Finanzrat der Aufgabe dienen, Danzigs finanzielles Ergehen mit ihren Ratschlägen zu begleiten. In einer der schwierigsten Situationen, denen Danzig bisher gegenüberstand, haben sie der Tapferkeit besseres Teil, die Vorsicht, erwählt, um sich hinterher, als kein Risiko mehr einzugehen war, auf die stärkere Seite zu schlagen. Erinnern wir uns: Nach der zweiten Lesung der Sanierungsgesetze holte der Senat die Meinung des Finanzrates ein, der nach Art. 56 der Verfassung zu neuen Steuern und Anleihen seine Zustimmung zu geben hat. Damals antwortete der Finanzrat mit einem Orakelspruche, dem man alles und nichts entnehmen konnte. Er meinte, die Aufnahme einer Anleihe sei dringend notwendig und zu diesem Ziele führten nur die Ratschläge der Finanzsachverständigen des Völkerbundes. Diese vorsichtige Antwort war so weise, daß der Finanzrat auf jeden Fall recht behalten mußte. War das Finanzkomitee des Völkerbundes mit den Danziger Maßnahmen zufrieden und genehmigte die Anleihe, nun, so war die Auffassung des Finanzrats, man solle nur den Herren vom Völkerbund folgen, bestätigt. War das Völkerbundkomitee aber nicht zufrieden, so konnte man mit Pathos erklären, das hätte man gleich geahnt. In Wirklichkeit hatte der Finanzrat gar keine Ahnung und sagte deshalb weder deutlich ja noch nein, sondern behielt sich vor, nach gefallener Entscheidung sich dieser anzuschließen.

Das Finanzkomitee hat gesprochen und die Maßnahmen der Danziger Regierung für keine geeignete Grundlage für die Empfehlung einer Anleihe erklärt. Jetzt ist die Bahn frei, und so kann auch der Finanzrat das Orakeln aufgeben und sich klar und eindeutig aussprechen. Errötend folgt er den Spuren des großen Bruders vom Völkerbund, in der durchaus richtigen Erkenntnis, daß die Sachverständigen des Völkerbundes die Materie besser beherrschen und mehr Erfahrungen in Sanierungen haben als die Danziger Finanzräte. Und so stellt sich denn heraus und wird der aufhorchenden Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß der Danziger Finanzrat voll und ganz die Ansichten des Völkerbundskomitees teilt, mehr noch: schon bei der 2. Lesung der Sanierungsgesetze im Grunde seines Herzens diese für verfehlt gehalten hat und dies damals wahrscheinlich nur aus Liebenswürdigkeit nicht offen heraus sagen wollte.

Mit dieser Einstellung des Finanzrates kann der Senat in gewisser Hinsicht ganz zufrieden sein. Denn erstens würde es ihm nichts helfen, wenn etwa der Finanzrat im Gegensatz zu Genf mit den Sanierungsgesetzen zufrieden wäre, und zweitens führt die Methode des Finanzrats, immer das nachzuplappern, was das Finanzkomitee gesagt hat, zu einer wesentlichen Vereinfachung der Situation, indem jetzt die Regierung die Stellungnahme des Finanzrates schon vorher genau berechnen kann. Einigt man sich nur mit dem Genfer Komitee, so wird der Danziger Finanzrat schon folgen, da eine eigene, abweichende Meinung von diesem nicht befürchtet zu werden braucht. Insofern ist es eigentlich überflüssig, auf die Begründung des Finanzrates für seine ablehnende Haltung besonders einzugehen, da man diese bereits in dem Bericht des Finanzkomitees an den Völkerbundsrat besser und ausführlicher lesen konnte. Aber ein paar Worte müssen doch noch dazu gesagt werden.

Wie begründet der Finanzrat sein Nein? In erster Linie damit, daß „die Beschlüsse der maßgebenden Genfer Stellen diesen Gesetzen entgegenstehen". Und da „die Aufnahme einer Anleihe für Danzig zweifellos von der Empfehlung des Völkerbundes abhängig" bleibe, so erscheine es „unzweckmäßig", ein nochmaliges Ersuchen „auf bereits einmal abgelehnten Bedingungen aufzubauen". Der Finanzrat scheint also den Senat für so dumm zu halten, daß er zur Dezembertagung mit genau denselben Gesetzen nach Genf gehen wird, um zum zweiten Mal sein Glück zu probieren, und lehnt dies als „unzweckmäßig" ab. Um zu dieser Einsicht zu gelangen, bedurfte es allerdings nicht einer Erklärung des Finanzrats. Daß die „maßgebenden Genfer Stellen" dem Danziger Sanierungswerk nicht zugestimmt haben, ihm aber, wenn wir eine Anleihe bekommen wollen, zustimmen müssen, wußten wir bereits, bevor der Finanzrat mit dieser Motivierung seiner Ablehnung kundtat. Der Finanzrat hat eben auch hier, genau wie vor der Genfer Entscheidung, es vermieden, eine eigene Meinung zu äußern und einfach auf die Tatsache Bezug genommen, daß doch nun mal Genf abgelehnt habe. Eine höchst einfache Methode: man stellt sich auf den „Boden der Tatsachen".

Immerhin ist ein Zugeständnis bemerkenswert. Der Finanzrat hält die Anleihe für „zweifellos" von der Empfehlung des Völkerbundes abhängig. Er glaubt also nicht, daß Danzig, wie die Deutschnationalen (jetzt, wo es nicht mehr geht und zu nichts verpflichtet) propagieren, eine innere Sanierungsanleihe hätte aufnehmen können, zu der bekanntlich die Zustimmung des Völkerbundes nicht notwendig gewesen wäre. Mit dieser Erklärung des Finanzrats entfällt auch das letzte Argument, mit dem die Deutschnationalen gegen das Zollabkommen agitierten. Nachdem nämlich die Mär von den preisgegebenen Hoheitsrechten durch den Finanzsenator widerlegt worden war, hatten die Deutschnationalen sich hinter der Behauptung verschanzt, durch die Einbeziehung des Zollabkommens in das gesamte Sanierungswerk sei für Danzig die Möglichkeit verbaut worden, auf die Völkerbundsanleihe zu verzichten und mit Hilfe einer inneren Anleihe sich zu sanieren. Jetzt, wo der Finanzrat einen anderen Weg zu einer Anleihe als den über Genf in jedem Falle für ungangbar erklärt, täten die Deutschnationalen gut, ihr Projekt einer inneren Anleihe schweigend wieder in jenem stillen Kämmerlein zu verschließen, in dem sie es bei der Beratung der Sanierungsgesetze, als man vergebens sachliche Vorschläge von ihnen erwartete, verborgen hielten.

Die Begründung, die der Finanzrat seiner Absage auf den Weg gegeben hat, macht sich in ihren weiteren Teilen das Argument des Finanzkomitees zu eigen, daß eine weitere steuerliche Belastung, wie sie das Sanierungswerk in geringem Maße vorsieht, für die Bevölkerung nicht tragbar sei. Auch hier beruft sich der Finanzrat zu Unrecht auf das

Bartel erneut mit der Regierungsbildung beauftragt.

Die Auflösung des Sejm wahrscheinlich.

Die Regierungskrise in Polen entwickelt sich in der in demokratischen Kreisen vorausgesehenen Weise, so daß mit ihrer Beendigung noch heute, spätestens morgen zu rechnen ist. Ministerpräsident Bartel hatte ursprünglich den Vorschlag des Staatspräsidenten, die Neubildung der Regierung zu übernehmen, abgelehnt und dies dem sich zur Erholung im Kurorte Druskeniki befindlichen Marschall Pilsudski, von dessen Gnade er, Bartel, Regierungschef wurde, vollständig zu überlassen beabsichtigt. Erst nach gutem Zureden des Staatspräsidenten entschloß sich Professor Bartel, eine Bedenkzeit zu erbitten, um sich mit seinem faktischen Vorgesetzten, dem Marschall Pilsudski, zu „beraten", das heißt, dessen Befehl einzuholen. Am Sonnabendabend reiste er auch in Begleitung des Minister Raczynski und einiger höherer Militärs nach Druskeniki, wo im Laufe des gestrigen Tages Beratungen abgehalten wurden und heute früh kehrte Bartel mit einem festen, der Oeffentlichkeit bis zur Stunde noch unbekannten Beschluß nach Warschau zurück. Es wurde bisher nur soviel bekannt, daß die Beratung eine vollkommene Uebereinstimmung der beiderseitigen Anschauungen gebracht hätte. Es wird nunmehr bestimmt damit gerechnet, daß Professor Bartel die ihm schon Freitag abend vom Staatspräsidenten angetragene Mission einer Neubildung der Regierung annehmen wird. Die entscheidende Unterredung zwischen Bartel und dem Staatspräsidenten findet noch heute statt.

Was die Zusammensetzung einer solchen dritten Regierung Bartel anbetrifft, so rechnet man im allgemeinen nicht mit großen Aenderungen. In den Kreisen der radikalen Linken erwartet man mit Bestimmtheit, daß Bartel, dem Spruch des Sejm zum Trotz, den General Mlodzianowski wiederum zum Innenminister berufen wird, während man sich mit einem Wechsel im Bildungsministerium, da Minister Sujkowski ohnehin zurücktreten wollte, abfinden würde. Dies wäre freilich ein Bruch der polnischen Verfassung, in der es heißt, daß jeder Minister auf Verlangen des Sejm zurücktreten muß. Wenn auch nach dem Buchstaben der Verfassung die Wiederernennung eines auf diese Weise zurückgetretenen Ministers nicht gesetzwidrig ist, so bliebe jedoch, vom moralischen Standpunkte aus gesehen, nur noch die Möglichkeit einer gleichzeitigen Parlamentsauflösung. Welchen Weg Professor Bartel auf Geheiß des Marschalls Pilsudski einzuschlagen beabsichtigt, darüber bestehen zur Stunde nur Vermutungen.

Eine deutsch-polnische Verständigung?

Ein Vertreter der Warschauer Zeitung „Kurjer Polski" hatte mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann kurz vor dessen Abreise aus Genf eine Unterredung, in der Dr. Stresemann betont haben soll, daß der Eintritt Deutschlands und Polens in den Völkerbundsrat die begründete Hoffnung gebe, daß beide Staaten in allen Fragen eher zu einer Verständigung gelangen können. Seiner Ansicht nach sei durch die jetzige Lage eine günstige Atmosphäre für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen geschaffen, so daß man mit vollem Vertrauen ihren Abschluß erwarten könne. Wenn beide Länder in ihrer Politik die Richtung einschlagen würden, den nationalen Minderheiten normale Bedingungen für eine volle bürgerliche Existenz zu schaffen, so werde man eine vollkommene Zusammenarbeit erwarten können.

Richard Fischers Einäscherung.

Hunderte nur konnten dem alten Kämpfer Richard Fischer am Sonnabendabend die letzten stillen Abschiedsgrüße zurufen, denn das Krematorium in Berlin-Baumschulenweg faßte nicht mehr. Es war die alte Garde, die hier hauptsächlich vertreten war, ein Stück Parteigeschichte. Der alte Eduard Bernstein, Molkenbuhr, Zubeil, Konrad Schmidt, Kampffmeyer, um nur einige Namen zu nennen. Die endlosen roten und schwarzrotgoldenen Kranzschleifen aus Berlin und dem Reiche, sie alle huldigten „dem alten Kämpfer". Musik und Gesang gaben der Feier den Auftakt zu einer meisterhaften Rede von Otto Wels, der darauf hinwies, wie in der Stunde des Abschieds Hunderte, die Hunderttausende von Millionen vertreten, ihren Blick mit magischer Gewalt rückwärts auf das Leben dieses Kämpfers richten würden. Das von ihm entworfene Bild Richard Fischers klang aus in einem Heldenlied treuer Pflichterfüllung, heißer Hingabe und doch kluges Abwägen und einer reinen Menschlichkeit. Nach diesen Gedächtnisworten legte unter warmen Worten der Vizepräsident des Reichstags Riesser einen Kranz für den Reichstag nieder. Feierlich füllten dann die Klänge von Aases Tod den mit Lorbeer geschmückten Kuppelraum und übertönten so tröstlich leises Schluchzen . . Die Orgel setzte ein und der Sarg versank in die Tiefe, um das, was an Richard Fischer sterblich war, dem Feuer zu übergeben.

Genfer Komitee. Denn er hatte ja, im Gegensatz zum Komitee des Völkerbundes, die Möglichkeit, in den vergangenen Jahren der Anhäufung dieser Steuerlast durch die alte Regierung seine Zustimmung zu versagen, und kann daher nicht mit der gleichen inneren Berechtigung jetzt plötzlich sein „Bis hierher und nicht weiter!" rufen wie das Genfer Komitee, das zum ersten Male vor diese Fragen sich gestellt sah. Wie Schillers weltfremdem Poeten wird man dem Finanzrat die Frage vorlegen dürfen: „Wo warst du denn, da man die Welt geteilet?" und wird neugierig seiner Entschuldigung entgegensehen.

Was schlägt der Finanzrat nun aber vor? Eigentlich nichts anderes als eine neue Gesetzesvorlage. Wie diese aussehen soll, braucht er nicht zu sagen, da er ja (worüber seine Mitglieder wahrscheinlich nicht wenig froh sind) für die unangenehmen Abbaufragen, mit denen man so leicht Anstoß erregen kann, nicht zuständig ist und sich nur zu neuen Steuern und Anleihen zu äußern hat. Der Senat hat es vorgezogen, von der anderen verfassungsmäßigen Möglichkeit Gebrauch zu machen und eine erneute Beschlußfassung des Volkstages herbeizuführen, da nur auf diese Weise der Abbau der Beamtengehälter und die Aufhebung der Luxussteuer am 1. Oktober in Kraft treten kann. Dann ist die Bahn frei, die übrigen Vorschläge des Finanzkomitees, die ja im wesentlichen eine Weiterführung der bisherigen Sanierungsmaßnahmen darstellen, im Wege von Abänderungsgesetzen durchzuführen. —n.

Schluß der Völkerbundstagung.

Die diesjährige Völkerbundstagung ist am Sonnabend geschlossen worden. Am letzten Tage wurden von der Versammlung noch eine Menge mehr oder minder wichtiger Kommissionsberichte erledigt.

Die zwei letzten Berichte galten den Finanzen des Völkerbundes bzw. dem Budget für 1927 und den rückständigen Beiträgen. Ein deutscher Delegierter und ein Portugiese referierten darüber. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Ausgaben des Völkerbundes angesichts der schlechten Finanzlage vieler Länder möglichst eingeschränkt werden sollen, damit die Staaten keine höheren Beiträge als bisher zu leisten haben. Der norwegische Abgeordnete Hambri sprach dann der Kontrollkommission sein Vertrauen aus, kritisierte jedoch, daß bei der Auswahl der Beamten die einzelnen Länder mehr berücksichtigt werden müßten und die Völkerbundsversammlung in ihren eigenen Arbeiten sich besser an ihr Reglement halten sollte. Dem Bericht über die rückständigen Beiträge ist zu entnehmen, daß diese insgesamt über 5 Millionen Franken betragen, wovon der größte Teil, rund 4 Millionen, auf China, der Rest auf einige kleine zentralamerikanische Staaten entfallen. China hat dieses Jahr seinen laufenden Beitrag wieder zu zahlen begonnen und will die rückständige Summe bezahlen, sobald eine bessere Regelung der Zollfragen mit den Großmächten ihm vermehrte Einnahmen bringt.

Damit war abends nach 6 Uhr die Tagesordnung erledigt. In seiner Schlußrede bezeichnete der Präsident Nintschitsch als die wichtigsten Leistungen der 7. Völkerbundsversammlung die Aufnahme Deutschlands, die Neugestaltung des Völkerbundsrates und die befriedigend fortschreitende Vorbereitung der Wirtschafts- und der Abrüstungskonferenz, die hoffentlich vor der nächsten Völkerbundsversammlung abgehalten werden können. Der Schluß der Rede des Präsidenten klang in eine für die Zukunft des Völkerbundes zuversichtliche Feststellung aus: Die vergangene Session hat den Beweis erbracht, daß auch die Völker, die bisher die größte Feindschaft trennte, in guter Harmonie nebeneinander sitzen können, freiwillig miteinander verbunden durch den Völkerbundspakt. Wenn der Völkerbund noch nicht universell ist, so ist nunmehr doch die Probe gemacht, daß er es werden kann und werden wird.

Die deutsche Delegation ist am Sonntagnachmittag nach Berlin abgereist.

Keine Ratstagung mehr im Herbst.

Im Gegensatz zu der sonstigen Gepflogenheit, die Tagung des Völkerbundsrates nach Schluß der Völkerbundsversammlung noch ein bis zwei Tage zwecks Sanktionierung der Versammlungsbeschlüsse und Einleitung der ersten Ausführungsbestimmungen fortzusetzen, wird der Völkerbundsrat in der gegenwärtigen Session zu keiner neuen Sitzung mehr zusammentreten. Diese Abweichung von der bisherigen Gepflogenheit wird damit begründet, daß in diesem Jahre die Beschlüsse der Völkerbundsversammlung sich im wesentlichen an das Generalsekretariat und an bestimmte Ausschüsse richten und keine besonderen Beschlüsse des Völkerbundsrates notwendig machen. Einige wenige, noch unerledigte aber ungeordnete Punkte der Tagesordnung des Völkerbundsrates sollen in der ordentlichen Wintertagung im Dezember behandelt werden.

Wieder ein deutscher Justizskandal.

Wer Rechtsputsche aufdeckt, treibt Landesverrat.

Am 2. September wurde in Elberfeld Dr. Heinrich Dietz — bis vor einem Jahr Syndikus der „Bergisch-märkischen Zeitung" — zusammen mit Studiendirektor Dr. Goldmann angeblich unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse auf Antrag des Oberreichsanwalts verhaftet. Wie der „Montagmorgen" berichtet, handelt es sich bei Dr. Dietz, der früher dem Kreis um Hugenberg nahegestanden hat, den Rechtsradikalen inzwischen den Rücken kehrte, um den Mann, der im April der preußischen Regierung die Mitteilung zukommen ließ über die Putschvorbereitungen seiner früheren Gesinnungsfreunde Claß, Hugenberg, Bachmeister usw. zur Aufrichtung einer nationalen Diktatur. Die Verhaftung des Dr. Dietz, die die erste Diensthandlung des neuen Oberreichsanwalts Dr. Werner nach dessen Amtsantritt am 1. September ist, wurde sorgfältig geheimgehalten. Diese Aktion richtete sich gegen die preußische Regierung. Erst 14 Tage nach der Verhaftung sei der Vernehmungsrichter des Landgerichts Elberfeld mit der Untersuchung beauftragt worden. Während nicht einer der wirklichen Verschwörer seinerzeit in Haft genommen worden sei, suche man jetzt den Mann unschädlich zu machen, der den Anschlag seinerzeit aufdeckte. Man konstruierte den Verrat militärischer Geheimnisse, weil bei Dietz die Kopien zweier Briefe beschlagnahmt wurden, in denen er die Erfindung seines Freundes, des Studiendirektors Goldmann Industriellen im Auslande angeboten hat. Es handelt sich angeblich um eine Schießpulvermischung. Die Erfindung ist in Deutschland patentiert; das Patent aber von der Heeresleitung abgelehnt.

Regierungsumbildung in Preußen.

Neue Rücktrittsabsichten Severings.

Auf eine Anregung des deutschen volksparteilichen Abgeordneten Dr. Leidig ist die Frage der Regierungserweiterung in Preußen und die Mehrheitsbildung für das Kabinett Braun durch eine Bildung der großen Koalition wieder in den Vordergrund getreten. Dr. Leidig wird am Montag mit dem Vertreter des Zentrums, dem Abgeordneten Heß, eine erste Aussprache haben über die Frage des Eintritts der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierungskoalition. Das Zentrum soll dann die Vermittlung mit den beiden anderen preußischen Regierungsparteien, der Demokraten und Sozialdemokraten, übernehmen. Gleichzeitig mit diesen Nachrichten über die Regierungsumbildung taucht wieder die Nachricht von neuen Rücktrittabsichten des Ministers Severing auf. Die Aerzte sollen angeblich mit dem Gesundheitszustande des Ministers nicht zufrieden sein. In der Tat fiel es bei der Eröffnung der Polizeiausstellung auf, daß der sonst so temperamentvolle Minister mit ziemlich leiser und schwacher Stimme seine Begrüßungsrede liest. Die Frage der Nachfolgerschaft Severings ist, wenn seine Rücktrittsabsichten wirklich bestehen, noch immer ungeklärt. Neben dem Berliner Polizeipräsidenten Grezinski wird jetzt der Regierungspräsident in Lüneburg, Krüger, als Nachfolger genannt.

*

Auf einer vom Reichsbanner Schwarzrotgold und der Sozialdemokratischen Partei in Kiel für den früheren Reichsjustizminister Professor Dr. Radbruch veranstalteten Abschiedsehrung (Professor Dr. Radbruch scheidet von der Universität Kiel, um einen Lehrstuhl in Heidelberg zu übernehmen), erklärte Dr. Radbruch in einer Ansprache: „Reichsbannerpolitik heißt: Alle Mann an Deck! Da gibt es keine Ausrede, sich der Mitarbeit an der Regierung zu entziehen. Eine echte Völkerbundspolitik fordert die Mitarbeit der Sozialdemokraten! Hinein in die Regierung!"

Preußischer Innenminister Severing.

Monarchisten als Offiziere der Republik.

Berliner Montagblätter veröffentlichen die Meldung einer Korrespondenz, daß der älteste Sohn des früheren Kronprinzen Wilhelm Prinz von Preußen in die Reichswehr, und zwar bei der ersten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 9 in Potsdam eingestellt worden sei. Diese Kompanie ist die Traditionskompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, in dem die Prinzen des Hauses Hohenzollern ausnahmslos ihre Militärlaufbahn begonnen haben. Der Prinz, der allgemein als der legitime Kronprätendent bei den Monarchisten gilt, soll nur vorübergehend in der Reichswehr Dienst machen, um dann seine Studien abzuschließen.

Der Kommandeur des Potsdamer Reichswehrregiments bestreitet, daß Prinz Wilhelm in die Reichswehr eingetreten sei. Er muß aber zugeben, daß der Prinz den Manövern der Reichswehr in Württemberg beigewohnt hat. Eine völlig einwandfreie Klärung durch das Reichswehrministerium ist auf alle Fälle dringend geboten. Bezeichnend ist übrigens auch ein anderer Vorgang aus Potsdam. Von 23 Abiturienten eines Potsdamer Gymnasiums traten nicht weniger als sechs in die Marine oder Reichswehr ein, darunter auch ein Neffe des Generals Ludendorff. Es ist sicher kein Zufall, daß das Offizierkorps der Reichswehr eine solche starke Auffrischung ausgerechnet aus Potsdam erhalten soll.

Rückgang der Erwerbslosigkeit in Deutschland.

Für die erste Hälfte des Monats September weist die Statistik der deutschen Erwerbslosenfürsorge einen weiteren, gegenüber den vorhergehenden Berichtszeiträumen etwas stärkeren Rückgang der Erwerbslosigkeit aus. In der Zeit vom 1. bis 15. September ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 245 000 auf 1 195 000, die der weiblichen von 303 000 auf 289 000, die Gesamtziffer von 1 548 000 auf 1 484 000, d. h. um 64 000 oder über 4 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen Vollerwerbsloser) hat sich von 1 538 000 auf 1 484 000 verringert.

Wiedereintritt Argentiniens in den Völkerbund. Nach Nachrichten aus Buenos Aires hat der Auswärtige Ausschuß des argentinischen Parlaments einen Bericht angenommen, der die weitere Mitarbeit Argentiniens am Völkerbund empfiehlt. Sonach ist damit zu rechnen, daß der nächsten Völkerbundsversammlung wieder eine argentinische Delegation angehören wird.

Eine Polizei-Internationale. Die internationale Polizeikonferenz in Rotterdam beschloß grundsätzlich die Errichtung einer Polizeibeamten-Internationale bei der internationalen Tagung in Luxemburg im Mai 1927.

Gegen den faschistischen Terror. Der Exekutivausschuß des internationalen Gewerkschaftsbundes beschloß bei dem internationalen Arbeitsamt in Genf Beschwerde zu erheben über die Vertreibung von 250 italienischen Landarbeiterfamilien aus ihren Wohnungen in Molinella durch die Faschisten, weil sie den Anschluß an den faschistischen Verband ablehnten. Die Gewerkschaften forderten die Arbeitergruppe des Verwaltungsrats des Arbeitsamts auf, die Angelegenheit in der Sitzung vom 14. Oktober zur Sprache zu bringen.

Fünftägige Arbeitswoche bei Ford. Nach Nachrichten aus den Vereinigten Staaten haben die Fordwerke in Detroit nach mehrmonatigen Versuchen die fünftägige Arbeitswoche bei achtstündiger Arbeitszeit eingeführt. Die Produktion soll durch die Verkürzung der Arbeitszeit keine Verminderung erfahren. Aber auch der Arbeitslohn soll für die Fünf-Tagewoche derselbe wie für sechs Tage bleiben, allerdings sollen schlechteren Arbeitern die Löhne gekürzt werden können.

Ein Flugzeug auf hoher See aufgefischt. Ein Postflugzeug der Linie Marseille—Algier, das am Freitagmorgen mit drei Mann Besatzung Marseille verlassen hatte, war infolge Motorendefekts gezwungen, auf hoher See niederzugehen. Trotz des starken Seeganges konnte sich die Besatzung an dem Flugzeug festhalten, bis sie von dem Passagierdampfer „Timgad" aufgenommen wurde. Der Dampfer hat außerdem das Flugzeug ins Schlepptau genommen und nach Marseille zurückgebracht.

„Ein Sommernachtstraum".

Eröffnung der Spielzeit 1926/27 im Stadttheater.

Das Haus ward am 3. August 125 Jahre alt. Das Spiel, mit dem man gestern nachträglich diesen Geburtstag feierte, ist aber nicht nur sehr jung; seine Jugend bekommt durch den Schuß „Himmel" und durch die Luft, in der es hängt, das Mal der Ewigkeit.

Zur Zeit, da man dieses Haus einweihte, hat noch niemand daran gedacht, daß der „Sommernachtstraum" aufführbar sei. Erst zwei Menschenalter später wagte es ein Kühner. In Potsdam anno 43.

Seither ist es der steile Berg geworden, den ehrgeizigste Regisseure immer wieder gerne anstiegen (und von dem sie immer wieder hinunterpurzelten). Denn der „Sommernachtstraum" wird sich in Letztem immer verweigern. Das erkannten denn auch die Größten und Besten unter den Führern auf dem Wege zu neuer, d. h. zeitgemäßer Darstellungskunst. Sie trachteten zu allererst nach der Atmosphäre.

Sie gaben deswegen dem „Sommernachtstraum weiteste Weite des Raumes oder spielten ihn im Freien: Wien im Belvedere-Garten, Heidelberg im Schloßhof; viel, viel früher Langfuhr im Gutenberg-Hain, von den zahllosen dazwischenliegenden Freilichtbühnen gar nicht erst zu reden.

Denn in der Weite des Raumes verliert sich die Technik und stört nicht gar zu sehr diese Welt aus Spuk, Zauber, Wunder, Kobold Weinacht, Wildheit, Troll, Liebe. Steht nun gar das herrlich-heidnische Polterabendspiel in einem echten Wald, von Sternen überdacht, mit erschreckten Vogelstimmen in den Bäumen und all dem, was der geschlossene Raum niemals geben kann, so wird sich all das zwanglos ausleben, was Shakespeare an [illegible]-Wildem, Hemmungslos-Fröhlichem, Karnevalistisch-Tollem mit diesem mitternächtigen Traumstück gab, das er offenbar als eine Polterabendsache für irgendeine fürstliche Hochzeitsgesellschaft dichtete.

Das traditionelle Theater aber ist der Fühlbarmachung solcher Atmosphäre erzfeind. Steht ihr überall erschwerend, beklemmend, ja störend und stimmungraubend entgegen. Ist es noch dazu ein Theater wie das unsrige, ein Ungetüm an Alter, abgestorben bis zur Unmöglichkeit, ohne Raum, ohne Licht, so daß der moderne Regisseur sich darin wie in der Gefängniszelle vorkommen muß, weiß man von vornherein, wie der „Sommernachtstraum" da wirkt. Nämlich: überhaupt nicht. Denn er muß erstarren. Auch unter den Händen des größten Regisseurs. Auch Reinhardt brachte mit jener denkwürdigen Aufführung im Winter vor dem Kriege nur eine Welt der Zauber, aber nicht die Zauberwelt.

Was soll denn nun — (dazu in diesem Theater! — Rudolf Schaper tun? Er hat ja nicht einmal das Geld, neu bauen, malen, flicken, basteln zu lassen. Mit dem was er hat, muß er sich beschränken und das tut er mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung. Er bringt den „Sommernachtstraum" als hochachtbare Klassiker-Aufführung. Mit jener Pietät und Gewissenhaftigkeit, zu der ihn das große Werk verpflichtet. Auf Schritt und Tritt fühlt man, daß er ein Regisseur ist, der dem Werk von innen her beizukommen trachtet. Er hält

Zettel (Sterneck) — Titania ([illegible]) — Troll (Trude Bornheim)

sorgsam auf die Dreiteilung: Geister, Hof, Volk. Den aus zeitverlorenem Pathos und alberner Tändelei gemischten fürstlichen Liebesmanövern schenkt er weniger Beachtung. Er legt das Schwergewicht auf das Elfenreich und die Rüpelkomödie. Daß er weder für Sommer, noch für Nacht und Traum die atmosphärische Basis schaffen kann, geht aus dem eingangs Gesagten hervor. Die Waldszene, die er klugerweise durchlaufen läßt, kann auf der Bretterbühne dieses Zuschnitts überhaupt nicht besser gebracht werden. Grobe Verletzungen des Geschmacks läßt er niemals zu, und an der Art, wie er z. B. Ensembles stellt und bewegt, erkennt man, daß er früher Bildhauer war. Die Liebesszenen wünschte ich mir nicht so ernst und schwer und tragisch; sie laufen sonst dem Geist der Dichtung zuwider. Ebenso betonten die Handwerker-Mimen viel zu stark das bewußt Komische, statt die Komik aus dem Ernst, mit dem die armen Teufel ihre Sache anfassen, herauswachsen zu lassen.

Doch wichtiger als alle diese Aussetzungen ist die Tatsache, daß der Regisseur Schaper mit dieser Aufführung etwas wie den Bann gebrochen hat; daß er jedem anderen Spielwart gezeigt hat, was auf dieser Bühne zu machen ist, wenn man nur will. —

Erich Sterneck könnte ein famoser Zettel sein, wenn er nicht so sehr daran denken würde, daß er erster Charakterkomiker ist, sich dagegen mehr auf der Linie bewegte, die der Flaut Georg Harders verfolgte. Unwiderstehlich ist die Thisbe des Fritz Blumhoff. Die muntere Trude Bornheim ist kein Puck, höchstens eine wilde Hummel aus dem Töchterpensionat; dazu jagt sie in einemfort auf und oft noch mit Pathos. Reichlich Bürger im Kostüm war auch der Oberon Hans Soehnkers. Die fürstlichen Herrschaften standen fast durchweg zu fest auf dem Versfuß. Warum sprechen sie ihre Worte nicht etwa so wie Lothar Firmans als Lysander in dem Augenblick, da er sich neben seinem Liebchen zur Ruhe legt? Zum ersten Male tritt mit einer größeren Rolle (die ihr zudem gar nicht liegt) Irmgard Grünhagen hervor. Vor einem Jahr noch hat sie bloß die Sehnsucht gehabt, Schauspielerin zu werden, heute spielt sie die kleine Hermia. Noch muß sie viel lernen, vor allem sprechen, aber wenn die kein Talent ist, gibt es überhaupt keines. Die kleine Szene, in der sie wie eine Schlange auf die Nebenbuhlerin springt, gehört zu den lebensvollsten des Abends.

Sehr wertvoll war die Unterstützung, die die „Danziger Tanzkultur" der Aufführung gewährte: Elfen mit schönen Gliedern und edlen Bewegungen. Nur in zu grellem Licht.

Kapellmeister Bondenhoff, der seine Musik leider nicht hinter die Szene verlegen konnte, spielte den Mendelssohn lieb und deutsch-romantisch.

Das vollbesetzte Haus spendete den Solisten starken Beifall und ehrte den Jubilar und Regisseur Schaper.

Willibald Omankowski.

Danziger Nachrichten

Die Durchführung der Sparmaßnahmen.

Die Aufstellung neuer Etats und Einsetzung einer Sparkommission.

Der Senat hat beschlossen, für die staatlichen Verwaltungen Etatsentwürfe für die Rechnungsjahre 1927 und 1928 mit größtmöglichster Beschleunigung aufzustellen

Bezüglich der Etatsgestaltung in sachlicher Hinsicht wird allgemein angeordnet, daß bei den Ausgaben 1927 und 1928 grundsätzlich über die Etatsansätze 1926 nicht hinausgegangen werden darf; Ausnahmen können nur dann zugelassen werden, wenn bei anderen sächlichen Ausgabetiteln des Etatsvoranschlages Ersparnisse in Höhe der durch eine nicht zu vermeidende neue Belastung notwendig werdenden Mehrmittel gemacht werden können.

Bei den persönlichen Ausgabeansätzen der Staatsverwaltungen soll die Forderung des Finanzkomitees des Völkerbundes bezüglich des weiteren Personalabbaues von jährlich 400 Staatsbediensteten in vollem Umfange berücksichtigt werden.

Weiter wird den Verwaltungen aufgegeben, auf eine weitestgehende Vermehrung der Einnahmen hinzuwirken und bestens bemüht zu sein, neue Einnahmequellen zu erschließen.

Der Senat hat ferner beschlossen, eine Kommission, bestehend aus den Regierungsräten Riebandt und Wohler, einzusetzen, mit dem Ziele, den in dem Bericht des Finanzkomitees des Völkerbundes geforderten Personalabbau vorzubereiten, der unter allen Umständen erreicht werden soll.

Die Aufgabe dieser Kommission soll insbesondere darin bestehen, zu prüfen, ob und welche Ersparnisse erzielt werden können:

1. durch Abbau oder Einschränkung von Aufgaben des Staates und der Stadtgemeinde Danzig;
2. durch Aenderung von Aufbau und Organisation der Behörden;
3. durch Vereinfachung des Geschäftsbetriebes.

Die Behörden sollen der Kommission Einblick in ihre sämtlichen Einrichtungen gewähren, ihr jede geforderte Auskunft erteilen, sowie ihre Tätigkeit in jeder gewünschten Weise unterstützen.

Man wird es nur begrüßen können, daß die Sparsamkeitsaktion in der Verwaltung energisch zur Durchführung kommen soll. Merkwürdig muß es jedoch berühren, daß ausgerechnet ein Mann wie der Reg.-Rat Riebandt zum Sparkommissar bestellt worden ist, nachdem er erst vor kurzer Zeit in einem Artikel zur Verteidigung der Beamtenrechte auch die Auffassung vertrat, daß „ein weiterer namhafter Personalabbau weder durch eine Verwaltungsreform noch durch sonstige Maßnahmen stattfinden kann." Zu dieser sonderbaren Auffassung ist der Herr Regierungsrat gekommen; obwohl er schon — wie er stolz anführte — seit Oktober 1925 „alleiniger Sparkommissar" gewesen ist. Auch die sonst von dem „Sparkommissar" offenbarten Auffassungen sind wenig dazu angetan, von der Spartätigkeit dieses Herrn überhaupt etwas zu erwarten. Wenn die Behörden angewiesen werden, die Sparkommissare zu überstützen, so ist leider auch davon nicht viel zu erhoffen, da die leitenden Beamten ja immer den Standpunkt vertreten haben und werden, daß ausgerechnet in ihren Verwaltungen nichts mehr gespart werden könne. Wir glauben, daß eine durchgreifende Ersparnis in der Verwaltung nur zur Durchführung kommen wird, wenn erfahrene, außenstehende Verwaltungs- und Wirtschaftsbeamte dazu herangezogen werden.

Der Zusammentritt des Volkstages.

Der Volkstag ist nunmehr auf Mittwoch, den 29. September, nachmittags 3½ Uhr, zu einer Sitzung einberufen. Die Tagesordnung lautet wie folgt: Einspruch des Abg. Raschke gegen zwei Ordnungsrufe. Antrag des Senats auf Haftvollziehung gegen den Abg. Klawitter wegen Verweigerung des Offenbarungseides. Bericht des Rechtsausschusses über vier Anträge auf Genehmigung zur Strafverfolgung gegen Abgeordnete. Dann folgt die infolge des Einspruchs des Finanzrats nochmalig erforderliche Beratung der Sanierungs-Gesetzentwürfe. Damit zusammenhängend ein Antrag der Kommunisten auf Nichtverkündung des Gesetzes über die Finanzreform. Die Aenderung der Gewerbeordnung. Die Aenderung des Versorgungsgesetzes über die Versorgung der Militärpersonen. Bericht des Siedlungsausschusses über die Anträge auf öffentliche Bekanntgabe der erfolgten Wohnungszuweisungen resp. Auslegung der Listen über Wohnungsverteilung, und Freigabe von Wohnungen für Hausbesitzer. Erledigung von Eingaben. Die Fristen für die Kündigung von Angestellten. Der Ausbau der neuen Schule in Ohra auf simultaner Grundlage. Bericht des Sozialen Ausschusses über die Große Anfrage betreffend die Treibjagd mit Fürsorgezöglingen. Große Anfrage des Abg. Bergmann und Gen. betreffend Aeußerungen des Vertreters der Republik Polen über Danziger Wirtschaftsverhältnisse. Große Anfrage betreffend Mitteilung der Justizbehörde an die Steuerbehörde von jeder privaten Pfändung. Große Anfrage betreffend Nachzahlung der Steuern für 1925. Große Anfrage betr. die Notlage der Landwirtschaft. Es liegt also eine reichhaltige Tagesordnung vor und ist kaum anzunehmen, daß diese in einer Sitzung erledigt wird.

Die Zwangskehrbezirke bleiben.

Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Das Oberverwaltungsgericht hat am 24. Juli 1926 eine Entscheidung gefällt, durch welche die durch den Bezirksausschuß am 8. April 1922 eingeführten Kehrbezirke für das gesamte Gebiet der Freien Stadt aufrechterhalten und der Antrag, die Zwangskehrbezirke für das Landgebiet aufzuheben, zurückgewiesen wird. Die Zwangskehrbezirke sind für das ganze Freistaatgebiet auf Antrag des Senats eingeführt worden, um den hervorgetretenen Mißständen, die zu bau- und feuerpolizeilich bedenklichen Zuständen geführt hätten, abzuhelfen. Das Oberverwaltungsgericht hat schon im Jahre 1925 die Einführung der Zwangskehrbezirke im Freistaat gebilligt und auf die einheitlich vertretene Auffassung reichsdeutscher Stellen hingewiesen, die die Einrichtung von Zwangskehrbezirken als einen wichtigen Fortschritt auf dem Gebiete des Feuerschutzes ansehen.

Die Sachlage hat sich seitdem nicht geändert. Die Handwerkskammer der Freien Stadt Danzig hat in ihrer Eingabe vom 22. Juni d. J. es für dringend erforderlich erklärt, die bisherige Kehrbezirkseinrichtung „insbesondere auf dem platten Lande" auch weiterhin beizubehalten. Die Wiederaufhebung der Zwangskehrbezirke würde, wie das Oberverwaltungsgericht ausführt, auch im Widerspruch zu der neueren Rechtsentwicklung im deutschen Reich stehen, wo die Einführung der Zwangskehrbezirke nahezu lückenlos durchgeführt worden ist.

Soweit sich die in der Landbevölkerung herrschende Unzufriedenheit etwa mit Rücksicht auf die Höhe der entstehenden Schornsteinfegerkosten, die Art und Weise der Schornsteinreinigungen oder das Verhalten der Bezirksschornsteinfeger als begründet erweisen sollte, wird es Sache des Senats sein, durch geeignete Gestaltung des Tarifs und der Vorschriften der Kehrbezirksordnung für Abhilfe Sorge zu tragen.

Wie ein neuer Stadtteil entsteht.

Siedlungsbauten am Neuen Markt in Langfuhr.

Zwischen dem Heeresanger in Langfuhr und Saspe entwickelt sich ein neuer Stadtteil. Baugenossenschaften und Senat haben bereits eine Anzahl von neuen Wohnhäusern hergestellt und schon wieder sind neue Häuser im Bau begriffen. Eine neue Straße ist zwischen Heeresanger und Labesweg entstanden, der Neue Markt genannt. Schöne zweistöckige Häuser sind dort aufgebaut, die einen ausgezeichneten Eindruck machen. Die Häuser bestehen aus Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen, auch einige Läden sind errichtet worden. Bei den heutigen Verhältnissen nimmt es nicht Wunder, daß die Wohnungen teilweise nur notdürftig hergestellt sind. So hat man z. B. den Anschluß zu einer Badeeinrichtung geschaffen, dieselbe anzuschaffen aber den Mietern überlassen. Die Mieter dieser neuen Straße klagen über Kälte und rauhen Ostwind. Diese Klagen werden aber verstummen, wenn die jetzigen Neubauten fertiggestellt sein werden, weil damit die noch offene Richtung nach Saspe hin verschwindet.

Rechts und links vom Neuen Markt entstehen ebenfalls Häuser im Bau, die bald fertiggestellt sein werden. Drei Kriegerheimstätten mit je 7 Wohnungen sind bereits bewohnt, die dort geschaffene Straße hat den Namen Kriegerzeile erhalten. Jede Wohnung enthält eine geräumige Wohnküche und drei nicht allzu große Zimmer. Bade- und Klosetteinrichtung befinden sich im Keller. Bei einer Besichtigung der Häuser entsteht jedoch die Annahme, daß die Häuser sehr dürftig gebaut worden sind. Flure kennt man in diesen Kriegerhäusern nicht. Man muß, um zu den oberen Zimmern zu gelangen, durch die Wohnungen hindurchgehen. Der Eingang zu dem Boden muß auch durch eines der im ersten Stockwerk gelegenen Zimmer erfolgen.

Ein wenig angenehmes Geschenk hat man den Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen überlassen, indem nach Fertigstellung der Bauten haushohe Sandhaufen liegen blieben, die von der Ausschachtung herstammten. In mühsamer Arbeit müssen sich die Kriegersiedler diesen Sand selber wegschaffen. Zu jeder Wohnung ist vor und hinter dem Hause ein Garten geschaffen worden, den sich natürlich die Siedler selber einrichten müssen und besonders viel Mühe kosten dürfte, wenn die Siedlung auf Sand aufgebaut worden ist. Die Verzinsung und Amortisation jeder Wohnung kostet mehr als 50 Gulden monatlich, wozu noch die Bezahlung der Anliegergebühren kommen. Es wird manchem Siedler nicht leicht sein, diese Beträge bestreiten zu können. Die Siedler klagen über eine allzugroße Fliegenplage, die wohl dadurch entsteht, daß in der Nähe sich noch ein Müllberg befindet. Gegenüber diesen Kriegerheimstätten werden nun die neuen Wohnhäuser errichtet, die bekanntlich bis zum April fertiggestellt sein sollen. In kurzer Zeit dürfte also dort ein ziemlich umfangreicher neuer Stadtteil entstanden sein.

Der Kampf um die neue Schule in Ohra.

Simultan- oder Konfessionsschule?

Die 14klassige Schule in Ohra, ein gewaltiger, neuzeitlicher Schulbau, ist nahezu fertig, so daß am 1. Oktober der Unterricht aufgenommen werden könnte, wenn die Innenausstattung vorhanden wäre. Die Gemeinde Ohra ist verpflichtet, diese zu stellen, kann ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, weil ihr die finanziellen Mittel dafür fehlen. Es sind dazu etwa 80 000 Gulden erforderlich. Vergeblich hat sich der Gemeindevorstand bemüht, diese Summe zu beschaffen. Die Folge ist, daß die „fliegenden Klassen" mit all ihren gesundheitlichen Schäden beibehalten werden müssen. Im Interesse der Schulkinder wäre es dringend zu wünschen, daß die neue Schule noch vor Eintritt des Winters in Benutzung genommen werden kann.

Noch steht der Termin der Schuleröffnung noch nicht fest, aber der Kampf, um das Schulsystem ist noch nicht zu Ende. Auf sozialdemokratischem Antrag sprach sich die große Mehrheit der Gemeindevertretung von Ohra für eine Simultanschule aus. Selbst deutschnationale Gemeindevertreter stimmten dafür, weil nach Lage der Dinge eine derartige Verwendung der Schule am zweckmäßigsten ist. Das Zentrum hält natürlich an der Konfessionsschule fest. Der Schulvorstand, in dem leider Geistliche und auch die Rektoren vertreten sind, hat sich für die konfessionelle Schule entschieden, jedoch mit sehr geringer Mehrheit.

Aber die fortschrittlich denkenden Kreise in Ohra geben den Kampf noch nicht auf. Von Haus zu Haus gehen Listen, in die sich diejenigen Eltern eintragen, die für die Errichtung einer Simultanschule sind. Leider wird dabei nicht mit der notwendigen Gründlichkeit verfahren. es werden viel Familien nicht aufgesucht. Die Entscheidung über die Verwendung der neuen Schule liegt letzten Endes beim Senat. Im Volkstag ist nun ein Antrag eingebracht worden, nach dem der Senat beauftragt wird, die neuerbaute Schule in Ohra nach Artikel 104 der Verfassung organisch auszugestalten. Der Antrag steht bereits auf der Tagesordnung des Mittwoch-Sitzung des Volkstages.

Die Straßenbauten in der Großen Allee.

Rüstiges Fortschreiten der Arbeit.

Die Arbeiten zur Schaffung eines Asphaltweges auf der östlichen Seite der Großen Allee schreiten rüstig vorwärts. Die neue Fahrrinne ist bereits bis zu ihrem Endpunkt am Uphagenweg geschaffen worden. Der Zementbelag ist bis zur Sporthalle fertiggestellt, während die Asphaltierung bis zum Café Konietzko erfolgt ist. Der neue Asphaltweg ist bereits bis zur Höhe der Lindenstraße in Verkehr gegeben worden. Es wird nur noch einige Tage dauern, bis der Asphaltweg völlig bis zum Uphagenweg fertiggestellt sein wird. Die Hauptstraße von Langfuhr, die vom Uphagenweg bis zum Marktplatz wegen der Straßenbauten sich in einem verkehrsgefährdenden Zustende befand, hat schon wieder ein ruhiges Aussehen erhalten. Die Straßenbahngleise sind bis zum Marktplatz in die Mitte der Straße gelegt worden und die Neupflasterung der gesamten Straße ist zum größten Teile erfolgt. Nur einige kleine Strecken der Hauptstraße weisen noch aufgerissene Stellen auf. Die Neupflasterung wird aufgehalten, weil gleichzeitig neue Kabeln in der Hauptstraße und neue Hausanschlüsse gelegt werden. Inzwischen fangen die Arbeiten auf der Strecke vom Marktplatz in der Richtung nach Oliva an.

Schicksal und Lysol.

Von Ricardo.

Wohl kann ein Mensch mit den Lippen, mit Zunge und Kehlkopf lügen, reicht seine Phantasie aus, so vermag er der Mitwelt staunend lauschendem Ohr Gebilde vorzuzaubern, in denen Glück und Zufriedenheit dominieren. Aber der Baumeister Leben und sein Polier Schicksal arbeiten mit scharfem Meißel und die Fassade des Gebäudes Mensch, das Gesicht, läßt keine Täuschung zu. Nicht umsonst nennen Poeten das Gesicht den Spiegel der Seele und die Seele das Hauptbuch des Erlebens. Jede Eintragung in das Hauptbuch Seele reflektiert im Spiegel Gesicht und wird vom Polier Schicksal mit ehernem Meißel unauslöschbar nachgezogen.

Der Angeklagte steht zum erstenmal vor Gericht. Er nennt sich Kaufmann und ist der Unterschlagung angeklagt. Unterschlagung, nicht Diebstahl!, und wer das Gesicht des Angeklagten betrachtet, dankt dem Gesetzgeber, daß er einen Trennungsstrich zwischen Unterschlagung und Diebstahl gezogen hat, obwohl der Laie oft Mühe hat, Unterschiede zu finden. Es handelt sich um eine lumpige Summe — für manchen, für ihn war es ein Vermögen, eine Möglichkeit, den empfindlichen Magen seiner Frau zu besänftigen.

Wenn der Angeklagte von dem Hunger seiner Frau spricht, dann werden seine scharfen Züge tiefer, seine Augen füllen glashelle Tränen und ein Etwas in der Kehle hindert seine Sprache.

Als die Liebe sie zusammenfinden ließ, hofften sie auf das Wunder, das ihnen Geld zum Heiraten verschaffen sollte. Naturgemäß blieb das Wunder aus, aber dafür hatten sie die große Erleuchtung: sie werden das Heiraten ohne Geld probieren. Denn, nicht war, jeder von ihnen arbeitet jetzt tagüber und geht abends in sein kaltes, möbliertes Zimmer, und nach der Heirat werden sie zwar auch tagüber schuften, aber abends und in der Nacht werden sie glücklich sein. So einfach und klar diese Ueberlegung ist, so kompliziert ist das Leben. Wenn der Tag Sorgen und Nöte bringt, so bleibt für den Abend keine Zeit zum Glücklichsein. Und wenn man gar die Stellung verliert und die verheiratete Frau einer billigen, frischen Kraft den Platz an der Schreibmaschine räumen muß, so hört das Glücklichsein auf und der leere Magen macht das einst blühende Frauengesicht hart, und das Verlangen nach Nahrung verdrängt den Wunsch nach Liebe.

Als sie zur Lysolflasche, dem Gift der armen Leute, griff, mag sie bedacht haben, daß einer, der Widerstandsfähigere, allein besser satt werden kann, daß er allein besser durchs Leben kommt, aber sie hat nicht bedacht, daß man in der heutigen Welt nicht sterben darf, wenn man nicht das Geld zu einem wirksamen Gift oder zu einem soliden Strick hat. Den Gasschlauch darf man nur in den Mund nehmen, wenn die letzte Gasrechnung bezahlt ist. Der Ehrgeiz der Aerzte, das armselige Leben der Frau zu erhalten, verschaffte dem Mann außer einer Kostenrechnung die neue Sorge um Pflege seiner Kameradin der Not.

Die kühnsten Erwartungen stellte er an ein ihm scheinendes Geschenk des Himmels: eine Stellung als Provisionsreisender. Zwar war der Verdienst gering und das Leben nicht billiger geworden, aber er sagte sich, er wird schon besser werden und verwandte Geld, das ihm nicht gehörte, für Medizin und Nahrung. Erst satt sein, dann wird man die Differenzen schon ausgleichen, aber das Gericht mischte sich früher hinein, als er vermeinte. Zwar hat er auf die geringe Strafe Bewährungsfrist, aber die Stellung ist hin und so wird man wieder gemeinsam hungern müssen.

Gewissenhaft ist dieser Vorfall in seinem Hauptbuch, der Seele, verzeichnet und der Polier Schicksal setzte seinen Meißel in die Gesichtsfalten um den Mund des Mannes, als er gesenkten Hauptes den Gerichtssaal verließ.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 27. September 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das Nordseetief ist seit gestern fast stationär und in langsamer Auflösung begriffen. Randbildungen über Norddeutschland verursachen überall trübes und teilweise nebliges oder regnerisches Wetter. Bei Island sind Anzeichen einer neuen von Westen herannahenden Depression aufgetreten. Hoher Druck liegt von Nordskandinavien bis nach Südrußland.

Vorhersage. Meist bedeckt und trübe, Neigung zu weiteren Niederschlägen, schwache Ost- bis Südostwinde und kühl. Folgende Tage noch unbeständig.

Maximum des vorgestrigen Tages 14,4, des gestrigen Tages 13,9 Grad. Minimum der vorletzten Nacht 5,2, der letzten Nacht 6,9 Grad.

Herr Hohnfeldt bekommt Antwort. Die reichlich mysteriöse Kleine Anfrage des Abg. Hohnfeldt über eine eventuelle Beeinflussung der Danziger Delegation in Genf durch sogenannte unverantwortliche Danziger Stellen beantwortet der Senat wie folgt: Dem Senat ist nichts darüber bekannt, ob unverantwortliche D[illegible]ziger Stellen das Ergebnis der Genfer Verhandlungen be[illegible]ußt haben. — Im übrigen hat Hohnfeldt bereits drei neue Anfragen gestellt.

Konsul Felix Berger gestorben. Der Großbritannische Vizekonsul Felix Berger in Danzig ist gestern vormittag gegen 9 Uhr gestorben. Felix Berger entstammte einer inner- und außerhalb Danzigs bekannten Familie in deren Besitz sich die J. J. Bergersche Seifenfabrik in der Hundegasse befindet. Der Verstorbene übernahm die Fabrik von seinem bereits jung verstorbenen Bruder Johannes Berger.

Der ungeklärte Provisionsanspruch. Der Handelsvertreter Wilhelm M. aus Danzig vertrat eine reichsdeutsche Firma und kassierte für sie Gelder ein. Etwa 300 Gulden davon behielt er für sich und wurde nun vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung angeklagt. Er suchte sich dadurch zu rechtfertigen, daß er an die Firma noch einen Provisionsanspruch habe und deshalb den Betrag zurückbehielt. Das Gericht hielt diese Rechtfertigung nicht für ausreichend. Der Provisionsanspruch sei noch nicht geklärt und würde nur etwa 100 Gulden betragen. Es wären also auf jeden Fall 200 Gulden unterschlagen. Unter Berücksichtigung der Notlage des Angeklagten wurde er zu 200 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Polizeibericht vom 26. und 27. September 1926. Festgenommen 25 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Unterschlagung, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Zollhinterziehung, 1 wegen Entweichens aus der Anstalt, 1 wegen Trunkenheit und Widerstandes, 9 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

Standesamt vom 27. September 1926.

Todesfälle: Schmiedegeselle Johann Kalcher, 66 J. 1 M. — Ehefrau Franziska Wessalowski geb. Gurski, 31 J. 2 M. — Witwe Luise Schulz geb. Arendt, 73 J. 3 M. — Steuermann Reider Rüse, 36 J. 5 M. — Stiftsdame Martha Prahl, 69 J. 1 M. — Sohn des Bauarbeiters Johannes Klingenberg, 2 M. — Witwe Margarete Klett geb. Newger, 56 J. 9 M.

Aus dem Osten

Schwere Motorradunfälle.

In Pommern sind wieder mehrere Motorradunfälle zu verzeichnen. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Chaussee Solinitz—Trabehn. Hier fuhr der Neffe des Gutsbesitzers Schütze, Arnold Schütze, beim Ausbiegen aus der Chaussee gegen ein Fuhrwerk und kam so schwer zu Fall, daß er nach Einlieferung in das Neustettiner Krankenhaus starb. — Ein zweiter Unfall wird aus dem Dorfe Saagen gemeldet. Der Geschäftsführer Mund fuhr in der Dunkelheit mit seinem Mitarbeiter Durlach gegen das Brückengeländer der Lobnitz. Beide wurden bei dem Sturz schwer verletzt. — Ein dritter Unfall ereignete sich bei Lauenburg. Ein mit zwei Herren aus Lauenburg besetztes Motorrad fuhr gegen ein Landfuhrwerk, das unvorschriftsmäßig auf der linken Seite fuhr. Während der Lenker des Motorrades mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde der Mitfahrer furchtbar zugerichtet und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Brückeneinsturz bei Gartz.

Die Schiffahrt noch immer lahmgelegt.

Infolge des Brückeneinsturzes in Gartz ist die Schiffahrt durch die Westoder immer noch gesperrt. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist jetzt für einige Zeit zum Stillstand gekommen, da man erst das Eintreffen sachverständiger Taucher aus Kiel abwartet, die feststellen sollen, wo der Bruch des Hauptpfeilers eingetreten ist. Außerdem soll auch nachgeprüft werden, unter wessen Aufsicht der Brückenpfeiler stand, als derjenige Teil des Pfeilers gegossen wurde, der das Unglück herbeiführte. Der Betonmeister Firch aus Berlin befindet sich entgegen anderslautenden Meldungen immer noch in Haft. Der Direktor der bauausführenden Firma hat erklärt, daß die Gesellschaft vollkommen in der Lage sei, den Bau bis zur Abnahme auszuführen. Die Baukosten in Höhe von 300 000 Mark sollen von der Stadt neu aufgenommen und der Firma überlassen werden, die sie später ratenweise zurückzahlen wird. Die dritte Leiche konnte immer noch nicht geborgen werden. Gartz wird zur Zeit von vielen Bauleuten besucht, die die Brücke besichtigen.

Aufdeckung einer großen Spionageorganisation in Wilna

In Wilna ist eine groß angelegte Spionageorganisation aufgedeckt worden, die alle bisher bekannten Spionageaktionen in Polen übertrifft.

Diese Organisation erstreckte sich auf das gesamte ostpolnische Gebiet. Der seinerzeit festgenommene Sucjewski stand an der Spitze der Spionageaktion im Eisenbahnwesen. Der Stab dieser Organisation, die überdies im Heere, in der Polizei, der Post und der politischen Verwaltung tätig war, befand sich in Wilna in einer Bierstube. Außerdem verfügte die Spionageorganisation über zwei Untervertretungen in Wilejka und Glembokie sowie über eine Reihe solcher Vertretungen auf dem gesamten Gebiet Ostpolens.

In Wilna beteiligten sich an der Spionageaktion auch Frauen, die in näheren Beziehungen zu Militärpersonen standen und von diesen Nachrichten über Heeresangelegenheiten einzogen. Der Inhaber der Bierstube sowie eine Reihe seiner Komplizen und Frauen wurden verhaftet.

An der Spitze der Untervertretung in Glembokie stand ein gewisser Ginko, dessen Bruder ein hoher bolschewistischer Beamter ist. Sämtliche erbeuteten Dokumente gingen durch seine Hand. Er unterhielt ferner Beziehungen zu zwei Sowjetkurieren. Einer von diesen wurde beim Ueberschreiten der Grenze festgenommen, wobei wertvolles Material vorgefunden wurde.

An der Spitze der Untervertretung in Wilejka stand ein gewisser Baluiz, der während des Transportes ausgebrochen war und schwer verwundet ist. Mit Baluiz zugleich wurden auch zwei Sowjetkuriere verhaftet; insgesamt sind in dieser Affäre 30 Personen in Haft genommen.

Ein Kind im Grabe geboren.

Ein schauderhaftes Unglück, das als Ergebnis der immer noch herrschenden mittelalterlichen Verhältnisse anzusehen ist, ereignete sich im Dorfe Pierrzejowa bei Dembica in Ostpolen. Eine junge schwangere Bäuerin wurde krank und es wurde eine Kurpfuscherin aus einem benachbarten Dorfe zu ihr gerufen, welche der Kranken kalte Umschläge empfahl. Diese verursachten schreckliche, den ganzen Tag anhaltende Schmerzen. Am nächsten Tage schlief die Kranke ein und wachte auch nach zwei Tagen nicht auf, so daß man sie als gestorben ansah und — beerdigte. Erst am nächsten Tage nach der Beerdigung nahm die Polizei von der Sache Kenntnis und ordnete die Ausgrabung der Leiche an. Bei der Oeffnung des Grabes bot sich den Anwesenden ein schauderhaftes Bild. Die Unglückliche hatte sich im Sarge umgedreht, die Kleider von sich gerissen und die Finger zerbissen. Zu ihren Füßen lag das im Grabe geborene Kind, natürlich ebenfalls tot. Die Kurpfuscherin wurde verhaftet.

Elbing. Die Schichau-Reederei, die aus neun Ueberseedampfern bestand, ist so stark abgebaut worden, daß der Reederei nur noch die beiden Dampfer Elbing V und VI für die Fahrten Elbing—Königsberg verblieben sind. Von den sieben Dampfern, die in dem letzten Jahrzehnt zur Schichau-Reederei gehörten, wurden I und II an Schmidt in Düsseldorf, VIII an die Hamburg-Amerika-Linie, und III und IV an die Bergersche Reederei in Elbing verkauft, während die Dampfer V und VI für die Elbing-Königsberger Linie im Schichau-Besitz verbleiben.

Aus aller Welt

Immer neue Eisenbahnfrevel.

Wie eine niedersächsische Zeitung meldet, lagen, als am Freitag ein von Göttingen nach Bodenfelde abfahrender Güterzug die Strecke bei Vernawahlshausen passierte, auf den Schienen zwei große Quadersteine, die offenbar den Zug zum Entgleisen bringen sollten. Die Maschine schob die Steine zur Seite. In der Nähe derselben Stelle soll auch ein von Bodenfelde kommender Personenzug mit Steinen beworfen worden sein.

*

Vor der Durchfahrt eines Güterzuges von Kaufbeuren nach Schongau wurde eine Anzahl großer Steine auf das Gleis gelegt. Nur der Aufmerksamkeit des Zugführers ist es zu danken, daß kein Unglück geschah. Der sofort eingeleiteten Untersuchung gelang es, als Täter zwei Schuljungen aus Linden festzustellen. Erst kürzlich wurde auf der gleichen Strecke ein ähnlicher Anschlag verübt.

Die Ostasienflieger in Berlin.

Festlicher Empfang.

Die beiden Ostasienflieger der Deutschen Lufthansa sind Sonntag vormittag um 11,45 Uhr im Berliner Zentralflughafen gelandet. Zum Empfange waren u. a. Reichsverkehrsminister Dr. Krone, der die Flieger begrüßte, erschienen. Der Minister führte u. a. aus: „Der Sinn Ihres Fluges war nicht etwa die Aufstellung eines sportlichen Rekordes, und der Wert Ihrer Leistung ist nicht aus sportlichen Gesichtspunkten heraus zu beurteilen. Der Flug war von der Deutschen Lufthansa dazu bestimmt, die Unterlagen für die Beurteilung eines bedeutsamen Verkehrsproblems zu schaffen." Vertreten waren noch das Auswärtige Amt, das Reichswirtschaftsministerium, das Reichspostministerium, das Reichswehrministerium, der Botschafter der Sowjetunion, der chinesische Gesandte, der lettische Gesandte und der schwedische Forscher Sven Hedin.

Bei einem den Fliegern gegebenen Frühstück sprachen sodann der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Lufthansa, der Botschafter der Sowjetunion, der lettische und der chinesische Gesandte.

Vom Zuge zermalmt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstagabend bei der Station Torlisheim (Saargebiet). Zwei Schlächtergesellen hatten mit ihrem Motorrad eine Fahrt unternommen und sausten im wilden Tempo die Chaussee, die von der Bahn überquert wird, hinunter. Sie hatten nicht bemerkt, daß die Schranke geschlossen war, und die Warnungsrufe, die ihnen von einigen Kameraden zugerufen wurden, kamen zu spät. In dem Moment, als sie mit ihrem Rade die geschlossene Schranke durchschlugen, kam der von Schlettstadt kommende Personenzug angebraust. Die beiden Schlächtergesellen wurden auf der Stelle getötet.

Zusammenstoß zweier Dampfer. Der schwedische Dampfer Nyland, der auf der Fahrt von Konstanza nach Hamburg begriffen war, stieß Sonnabend vormittag im Nebel mit dem italienischen Dampfer „Levanthe" zusammen. Es wurden alle Personen mit Ausnahme des 3. Ingenieurs der „Nyland" gerettet und von dem Dampfer „Levanthe" nach Gibraltar gebracht.

Bergwerksunglück in Amerika.

35 Tote.

In Inwood (Michigan) sind 35 Bergleute infolge Seilbruches eines Förderkorbes ums Leben gekommen.

Zyklon über Portugal.

Schwerer Schaden. — Keine Verluste an Menschenleben.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß ein heftiger Zyklon in vier Minuten die Gegend von Santarem verwüstet hat. Die am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Städte sind Almeiran und Alpiarca, in der Nähe von Lissabon. Die meisten Häuser dieser Städte wurden abgedeckt, Bäume auf den Straßen entwurzelt und auf den Feldern die Ernte vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen; Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die südbrasilianische Provinz Sao Paulo ist von einem Orkan heimgesucht worden. Die Stadt Itaube wurde vollständig zerstört. Bisher wurden 200 Tote geborgen.

Schwere Bluttat in Stuttgart.

Raubmord an einem Dienstmädchen.

In Stuttgart wurde Sonnabend morgen ein 26 Jahre altes Dienstmädchen in ihrem Bett mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Nach dem Ergebnis der vorläufigen Feststellungen handelt es sich um Raubmord, bei dem der Täter anscheinend nur wenig Bargeld erbeutet hat.

Verurteilung wegen Schlägermensur.

Das Karlsruher Schöffengericht hatte vor einiger Zeit die beiden Studenten Bodo Borries und Otto Kümpel, beide aus Berlin, von der Anklage wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen freigesprochen. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Das Reichsgericht hob das Schöffengerichtsurteil auf und verwies die Angelegenheit wieder an die Vorinstanz. Das Schöffengericht erkannte jetzt gegen die beiden Angeklagten auf je drei Wochen Festungshaft bei Gewährung von Strafaufschub bei Wohlverhalten.

48 Stunden verschüttet.

Aus dem lothringischen Grenzorte Spittel wird gemeldet, daß ein 27jähriger Bergmann 48 Stunden in der Grube eingeschlossen war. Er war in einem Kohlenaufbau beschäftigt und im Begriff, am Stoß mit dem Bohrhammer ein Loch zu bohren. Plötzlich gab hinter ihm das ganze Gewölbe nach, und der Bergmann war regelrecht eingesperrt. Zum Glück war vorher die Luftleitung angelegt worden, so daß ihm wenigstens die Luftzufuhr nicht abgeschnitten war. Die ihn einschließende Bergwand war sieben Meter stark. Der Unfall wurde von Kameraden des Verschütteten gleich bemerkt, die sofort mit den Rettungsarbeiten begannen. Die sieben Meter dicke Wand mußte nun durchbrochen werden. Ununterbrochen wurde gearbeitet, und als man etwa auf zwei Meter an den Kameraden herangekommen war, gab man einen Schuß ab. Durch Klopfen gab der Verschüttete Lebenszeichen von sich. Nach 48 Stunden qualvollen Wartens wurde der Eingeschlossene befreit.

Totschlag im Rausch.

Ein ungewöhnlicher Kriminalfall fand vor dem Schwurgericht in München seinen Abschluß. Am 6. Juli hatte der Schlosser Ludwig Kastl stark gezecht, war mit anderen Gästen in Streit geraten, der zu Tätlichkeiten ausartete, und dann als Ruhestörer durch einen Ordnungsmann aus dem Lokal entfernt worden. Aus Wut darüber lauerte Kastl diesem auf und bedrohte ihn wiederholt mit einem Messer. Es kam zu einem neuen Kampf zwischen beiden, in dem Kastl schließlich unterlag. In seiner sinnlosen Wut stach er nun auf den von seinem täglichen Stammtisch im Hofbräuhaus heimkehrenden 72 Jahre alten Klempnermeister Kollmann ein, bis der Ordnungsmann den Wüterich niederschlug. Kollmann starb nach zehn Minuten. Die rohe Tat hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus wegen vollendeten und auf 2½ Jahre wegen versuchten Totschlages, die zu einer Gesamtstrafe von 7 Jahren zusammengezogen wurden.

Schwerer Straßenbahnunfall bei Bremen. In der Nacht zum Sonntag stieß ein Straßenbahnwagen in Oslebshausen bei Bremen mit einem schweren Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Vier Personen wurden schwer und zahlreiche Personen leicht verletzt.

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

12. Fortsetzung.

Was tue ich da? dachte er, befremdet von den eigenen Worten und wachsend ergrimmt auf sich selbst. Kränke ich sie nicht schon wieder? Aber ich liebe sie doch? Welch ein vertracktes Geheimnis ist das eigene Herz!

Fiora, die wie versteinert gelegen hatte, regte sich — o nur, indem sie den einen Fuß um eine Handspanne zögernd streckte.

„Bitte —?" hauchte er in glückseliger Erwartung.

Nichts erfolgte. Das Zimmer lag totenstill. Pagels eine Hand schlug einen dumpfen Wirbel auf die schwarze Spiegelfläche des Flügels.

Er sagte wieder im alten Ton, in dem der bittere Spott schwang: „Auf die Beibringung der Krone ist sicher ein Finderlohn ausgesetzt; vielleicht richten Sie es so ein, daß Ihr Stubenmädchen die Summe in die Hand bekommt. — Und was ich noch sagen wollte: Vergessen Sie draußen im Garten Ihren Birnbaum nicht: der hat maßlos viel schöne Früchte zur Welt gebracht und wartet darauf, abgeerntet zu werden, ehe seine ganze Herrlichkeit zu Boden fällt und verfault."

Er ging zur Tür; er machte sie langsam auf und horchte zurück; dann glitt er sehr schnell hinaus.

11.

Kaum allein, richtete Fiora in einem lautlosen Schwung sich auf und war mit einem gleitenden Satz mitten im Zimmer. Aber dort blieb sie wie angenagelt; einer Bewegung von Hals und Brust zur Türe hin, durch die Pagel verschwunden war, folgten die Füße nicht nach. „Nein — nein —" sagte sie leise zu sich selbst; was ihre Füße festhielt, war stärker und ließ sie umkehren. Sie sank wieder auf den Diwan, kauerte sich dort zusammen und konnte ein Weinen, das in ihr aufstieg, nicht niederringen. Es empörte sie, daß Tränen kamen, und daß sie vergeblich versuchte, mit sich darüber ins klare zu kommen, weshalb eigentlich diese Tränen über ihre Wangen liefen. Sie zerrte an ihrem Taschentuch, und als sie es endlich voll böser Genugtuung in drei Streifchen zerrissen hatte, wurde sie ruhiger.

Aufgerichtet, die Hände im Schoße, saß sie und sah sich um. Wie schrecklich einsam ich bin — dachte sie ermattet —, wie schrecklich auf mich gestellt! Auch den Papa scheint das Unwohlsein der Tochter wenig zu behelligen. Wo bleibt er nur?

Da begriff sie, daß sie ihn durch Türen hindurch gedämpft schon längst im Ordinationszimmer am Telephon sprechen hörte.

Nun verstummte die Stimme, nun fielen eilig, fast polternd, ein paar Türen zu, und der Medizinalrat kam zurück.

Ein Blick auf die Tochter ließ ihn herausstoßen: „Riechsalz unnötig, natürlich! Es mitzubringen hab' ich übrigens auch vergessen, denn denke dir, Fiora, was man mir eben durchs Telephon meldet: Der Dieb ist gefaßt!" — In seiner freudigen Erregung bemerkte er zunächst gar nicht Pagels Verschwinden.

Fioras Hand fuhr ans Herz. Munding sah, daß sie neuerdings erblaßte. „So schnell!" hauchte sie. „Großer Gott — er ist doch eben erst —"

„Hinlegen!" befahl der Vater, und er selbst bettete sie. „Sag' mal, mein Kind, was ist denn heute mit dir? Du bist doch sonst nicht aus Marzipan? Wirst da weiß und schlottrig wie der Verbrecher selbst, den man erwischt hat. — Wo ist übrigens Pagel?"

„Fort —" brachte Fiora mühsam heraus. Er — ob — dachte sie und wurde plötzlich unerklärlich stolz auf ihn — er wird nicht weiß und schlottrig, wenn man ihn — guter Papa, wie wenig du den „Verbrecher" kennst!

„Fort?" wiederholte der Medizinalrat stirnrunzelnd. „An allzu weichem Herzen scheint er nicht zu leiden. Läßt dich trotz schlechten Befindens und Hilflosigkeit allein liegen und geht einfach! Das ist — ja: fast ungezogen, zum mindesten wenig ritterlich."

„Vater —" bat Fiora und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Ich weiß!" polterte der Alte zornig. „Ich weiß, daß dieser Pagel dir nicht gleichgültig ist! Eben deshalb!"

„Er kam nur auf einen Sprung. Er war schon über seine verfügbare Zeit hinaus da. Er — er läßt dich grüßen und bitten, seinen schnellen Abschied entschuldigen zu wollen."

Halb versöhnt lenkte Munding vom Thema weg. Er lachte schallend und väterlich: „Was hast du vorhin gesagt, Kleines, und hast dabei mit der Hand an das Herz gegriffen? ‚So schnell! er ist doch eben erst —' mit seiner Beute davon, wolltest du sagen? Aber was sechs Stunden, was einen halben Tag zurückliegt, ist kein ebenerst für unsere tüchtige Polizei. Alle Hochachtung! In einem halben Tag leistet sie heute mit Volltempo und Feuereifer die Riesenarbeit einer solchen Verbrecherverfolgung, und nun hat sie ihn hinterm Gitter!"

Ihn nicht! jubelte es in Fiora — Thomas Pagel nicht — nein, Thomas nicht! — Aber mein Gott: wen denn? dachte sie bestürzt.

„Wer ist der Unglückliche?"

„Der Unglückliche?" fragte der Medizinalrat paff zurück.

„Nun ja", erläuterte Fiora gereizt. „Unglücklich ist er doch auf jeden Fall, wenn er auch ein Verbrecher ist. Ein Tollkopf am Ende; ein liebenswerter Schwärmer; ein Narr oder Fanatiker, der nicht niedrig zu sein braucht."

„Du sprichst seltsam, meine Tochter", sagte Munding mit einer gewissen Feierlichkeit. Er räusperte sich, schritt umher und betrachtete das Mädchen durch funkelnde Brillengläser. „Du bist nicht ganz im seelischen Gleichgewicht. Schon seit Tagen fällt es mir auf — oh, schweig — schon seit Tagen. Das Auge des Arztes sieht scharf. Und im Zusammenhang damit möchte ich gleich mal einen Vorschlag machen; höre —!

„Wer ist der Unglückliche?" verlangte Fiora störrisch zu erfahren.

Der Medizinalrat, als Arzt und Vater, sah ein, daß es besser sei, dem Willen der nervösen Tochter nachzugeben, und er gehorchte in jenem erprobt gütigen Ton, den er bei Kranken anzuschlagen pflegte. „Was ich telephonisch erfahren konnte, ist nur dies: Spuren wiesen nach verschiedenen Seiten; die deutlichste lief in die Altstadt und in einen Bau, in dem ein Mann wohnt, der Stirxner, glaube ich, heißt und Schneider ist. Er haust mit seiner Mutter in der Hochbrückengasse, ist ein junger Bursch und als Geselle tätig in dem großen Kostümverleih- und Kostümanfertigungsgeschäft von Homolka — du kennst es, im ganzen Reich kennt man es — Homolka am Rochusberg, in ihrer Art die größte Firma, die es gibt. Nun also, dieser Schneidergeselle Stirxner war schon immer bekannt in seiner Nachbarschaft wegen der Fingerfertigkeit, mit der er Taschenspielerkünste vorführte — wegen der Frechheit, mit der er vor den Augen vieler seine Stückchen zur glücklichen Durchführung brachte. Man soll ihm geraten haben, mit seiner großen Begabung zum Varieté zu gehen; das hat er abgelehnt. Man soll ihm desgleichen — im Scherz — geraten haben, unter die Hochstapler zu gehen: da soll er immer nur gezwinkert und geschwiegen haben. Dieser Stirxner war nachgewiesenermaßen, weil sein Geschäft der Feierlichkeiten wegen geschlossen hatte, unterwegs — nicht nur unterwegs, sondern in der Nähe jener Stelle, wo der schmähliche Kronenraub vermutlich stattgefunden hat." Der Medizinalrat schwieg und holte schnaufend Atem. (Fortsetzung folgt.)

Turnen * Sport * Spiel

Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 27. September 1926 / Nr. 40

Wie der Sternlauf vor sich ging.

Das sportliche Ereignis aus Anlaß der Einweihung der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes war der Sternlauf nach Leipzig. Obwohl wir über seinen Abschluß schon kurz berichtet haben, verdient die glatte Durchführung dieser gigantischen Veranstaltung noch eine eingehende Würdigung. In allen Orten, die vom Lauf berührt wurden, hat er eine gewaltige Begeisterung ausgelöst und damit eine rege Propaganda für den Arbeitersport entfaltet. Zu besonders feierlichen Kundgebungen gestaltete sich überall die Einverleibung der Bezirks- und Kreisurkunden in den Stafettenstab. An sich sollten nur Kreisurkunden eingefügt werden; dennoch hatten viele Bezirke, Gemeinden und Körperschaften Glückwunschschreiben mitgegeben, so daß im ganzen 55 Schriftstücke in den sieben Stäben nach Leipzig übermittelt wurden.

Der erste Lauf begann schon am 11. September in Linz in Oesterreich durch einen Marathon-Läufer, der seine Strecke von 42,2 Kilometer in 3¼ Stunden bewältigte. Sein Stab wanderte dann über Graz und Innsbruck nach der Zugspitze. Eine Abteilung Gebirgskletterer brachte ihn auf den höchsten Gipfel des Deutschen Reiches (2964 Meter), wo er pünktlich von den bayerischen Bergsteigern übernommen und zu Tal gebracht werden konnte. Nach dem Abstieg brachten ihn Läufer weiter über München nach Augsburg, von dort ging er mit einem Paddelboot nach Ingolstadt und weiter über Nürnberg nach Leipzig.

Der zweite Lauf begann am 15. September in Riga (Lettland). Der Stafettenstab wurde durch 40 Läufer nach Mitau und von dort durch eine Abteilung Radfahrer nach Tilsit gebracht. Trotz Sturm und Regen kamen sie pünktlich auf deutschem Boden an. Ueber Königsberg, Danzig, Stettin, Berlin wurde der Stab nach Leipzig befördert.

Eine gewaltige Leistung war der Lauf von Klagenfurth (Kärnten) nach Leipzig. Dieser Drei-Länder-Lauf begann mit einer großen Kundgebung am Abend des 16. September in Klagenfurth. Eine Turnerin brachte den Stafettenstab zur nächsten Ablösung, die ihn über hohe Gebirgszüge (Koralpe, Pockpaß, Semmering) nach Wien brachte. Die österreichische Hauptstadt, die die Läufer nachts durcheilten, bot einen gewaltigen Eindruck durch die Masse der Sportler, Turner und Turnerinnen, die die Läufer durch die Bezirke begleiteten. Die Oesterreicher brachten das Stafettenholz bis an die tschechische Grenze, wo es von den tschechischen Arbeiterturnern über Prag an die Genossen des Aussiger Verbandes abgegeben wurde. Dieser Verband, der den Stab nachts befördern mußte, hatte in Abständen von 1 Kilometer eine rote Fackel aufgestellt, so daß eine rote Schlange den Läufern den Weg zeigte, der von der deutschen Grenze über Dresden nach Leipzig ging.

Der Lauf aus Belgien wurde von einer Abteilung Radfahrer begonnen, die in Aachen den deutschen Läufern den Gruß der belgischen Sportgenossen übergaben. Der Lauf ging weiter über Köln, Düsseldorf, Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Magdeburg.

Am 17. September mittags übergab der Schweizer Verband in Singen seinen Stab an die deutschen Genossen, der dann über Stuttgart, Mannheim, Frankfurt, Kassel nach Leipzig getragen wurde. In Kassel versammelten sich die Bundesmitglieder in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vor dem Rathaus, um beim Scheine der Fackeln die Urkunde des Kreises beizulegen. Ein Nebenlauf führte über den Brocken im Harz und fand Anschluß an den Hauptlauf.

Pünktlich ging auch die Stafette von Apenrade in Dänemark ab. Ihrem Stabe wurde in Hamburg ein Glückwunschschreiben des amerikanischen Arbeiter-Turner-Bundes beigefügt.

Die einzige Stafette, die ihren Anfang in Deutschland nahm, und zwar Donnerstagvormittag um 8 Uhr in Breslau, traf über Görlitz, Kottbus und Sagan als erste am Sonntag nachmittag um 3½ Uhr auf dem Augustus-Platz in Leipzig ein. Ein ungeheurer Jubel begrüßte den Läufer. Aber schon zwei Minuten später konnte verkündet werden: Stafette Riga und Klagenfurth eingetroffen. In kurzen Abständen folgten die Schweiz, Lettland, Belgien und Oesterreich (Linz). Um 3.40 Uhr bereits kam unter tosendem Beifall der letzte Läufer der letzten Stafette aus Dänemark über den Platz, so daß in zehn Minuten sämtliche Stafetten eingetroffen waren. Eine wahrhaft gigantische Leistung an technischer Organisationsarbeit.

Rekordleistungen in München.

Anläßlich des Münchener Oktoberfestes veranstaltete der Süddbayerische Landesverband für Leichtathletik am gestrigen Hauptfestsonntag ein Leichtathletisches Sportfest, das durch den Start von Dr. Pelzer-Stettin, den deutschen Meister Körnig-Breslau und Brechenbacher-Frankfurt a. M. und anderer erstklassiger Leichtathleten ein besonderes Interesse beanspruchte. Die bedeutendsten Ergebnisse sind:

1000-Meter-Lauf: 1. Dr. Peltzer 2.34,8. Der Läufer wurde trotz strömenden Regens von den sehr zahlreich erschienenen Zuschauern herzlich begrüßt.

200-Meter-Lauf: 1. Körnig 22,3 vor Faist-Karlsruhe

Brechenbacher-Frankfurt a. M. stellte im Kugelstoßen eine neue deutsche Höchstleistung mit 14,52 Meter auf.

Das Werbesportfest wurde noch von anderen sportlichen Veranstaltungen umrahmt.

400-Meter-Vorgabelauf: 1. Ortner-Sportverein 1860 München mit 30 Meter Vorgabe in 48,4; 2. Reitz vom selben Verein mit 20 Meter Vorgabe in 48,7; 3. Dr. Peltzer in 49 Sekunden.

Städtekampf Danzig gegen Südostpreußen im Kunstturnen

Vergangenen Sonntag war eine Mannschaft des Danziger Turngaus zu einem Städtekampf nach Allenstein gefahren. Der Danziger Mannschaft gelang es, mit 529 Punkten über Südostpreußen, 496 Punkte, zu gewinnen. Der Kampf bestand aus je einer Uebung am Reck, Barren und Pferd, dazu eine Kürfreiübung, also ein Vierkampf. In der Einzelwertung gelang es dem Danziger Hegener den ersten Platz mit 115 Punkten zu belegen. Zweiter wurde Gabel-Rastenburg. Die von der Danziger Mannschaft gezeigten Kunstfreiübungen fanden großen Beifall.

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen im Hamburg wurden über 3000 Meter die beiden Favoriten Boltze-Stettin (9,2,4) und Frantzen-Oldesloe (9,10,8) von Elsholz in 8,58,4 geschlagen.

Russische Ringer in Deutschland. Rußland, das vor dem Kriege mehrere ausgezeichnete Ringer herausbrachte, hat nunmehr erstmalig eine Arbeiter-Ringermannschaft nach Deutschland entsandt, die erst am Sonnabend eintraf und deshalb nicht, wie vorgesehen, schon am Freitag in Berlin mit dortigen Arbeitersportlern kämpfen konnte. Die repräsentative Aufstellung der Sowjetunion wird jetzt zuerst in Halle die lange Reihe ihrer Kämpfe eröffnen und später in Berlin auf die Matte gehen.

Aus der bürgerlichen Fußballrunde.

In der bürgerlichen Herbstfußballrunde gleichen sich die Mannschaften der Ligaklasse mit ihren Leistungen nach und nach aus. Diejenigen Mannschaften, die bis dahin als die schwächsten galten, wie Ostmark und Preußen, haben in letzter Zeit wieder viel von sich reden gemacht und sind im Aufstieg begriffen. Dagegen die führenden Mannschaften, wie Danziger Sportklub und B.- und E.-Verein, sowie Schupo scheinen sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen und können sich zu keiner besonderen Leistung aufraffen. Der gestrige Sonntag brachte drei Spiele der Ligaklasse, bei denen die Favoriten allenfalls ein Unentschieden oder einen sehr knappen Sieg herausholen konnten. Der Sportklub mußte sich sogar eine Niederlage gefallen lassen.

B.- und E.-Verein gegen Ostmark 1:1 (1:1).

Auf eigenem Platze konnte der letzte Meister B.- und E.-Verein gegen Ostmark nur ein Unentschieden erzielen. Das Resultat entspricht genau dem Spielverlauf. Was B.- u. E.-V. durch besondere Leistungen seiner Verteidigung und der Läuferreihe im voraus hatte, glich Ostmark durch ausgeglichenes Spiel seiner gesamten Mannschaft aus. Ein Ostmark zugesprochener Elfmeterball hätte ihm leicht den Sieg bringen können, wurde aber nicht verwandelt. Das Publikum verhielt sich wieder reichlich unruhig und hatte an den Entscheidungen des Schiedsrichters immer etwas zu bemäkeln.

Schupo gegen Hansa 2:0 (1:0).

Der Schupomannschaft fiel es gestern auf dem Heinrich-Ehlers-Platz nicht schwer, über Hansa zu siegen. Trotzdem Hansa mit viel Eifer spielte, fehlte der Mannschaft doch mehr Routine, wenn sie etwas erreichen will. Die Leistungen der Schupomannschaft standen auf einem sehr tiefen Niveau.

Preußen gegen Danziger Sportklub 3:2 (1:2).

Die Preußenmannschaft scheint eine Schwächeperiode überwunden zu haben. Gelang es ihr doch bei dem gestrigen Spiel gegen den letztjährigen Meisterschaftsanwärter Danziger Sportklub auf dem Heinrich-Ehlers-Platz einen Sieg davonzutragen. Hauptsächlich war es die zweite Hälfte des Spieles, wo Preußen in alter Form spielte und eine Ueberlegenheit herauskehrte, die verblüffend wirkte.

Ferner spielten Alt-Petri gegen B. f. B. Langfuhr, wobei letztere mit 3:1 (2:0) den Sieger stellten. B. f. B. Langfuhr war in diesem ausgeglichenen Spiel der verdiente Sieger. Außerdem gelang es der Akademischen Sportverbindung über Zoppoter Sportverein mit 5:4 (1:4), und Gedania über Sportvereinigung 1921 mit 12:0 (2:0) zu siegen. Wacker schickte den Zoppoter Sportklub mit der äußerst hohen Niederlage 8:0 (1:0) nach Hause.

Handball-Meisterschaftsspiele.

Der Zoppoter Turnverein mußte sich gestern auf dem Platz im Schäfertal eine äußerst hohe Niederlage von der Schupomannschaft gefallen lassen. Trotzdem die Schupo von vornherein als der Sieger angesprochen werden konnte, durfte die Niederlage der Zoppoter doch nicht so hoch sein. Der Sturm der Schupomannschaft war die treibende Kraft des Spiels und sah diese Arbeit dann auch belohnt. Hinzu kam noch, daß der Zoppoter Torwart den ungestümen Angriffen des Schupostürmers nicht gewachsen war. Das Resultat stellte sich auf 12:2 (6:1) für die Schupo.

Das zweite Spiel der Meisterschaftsklasse, das T.-V. Neufahrwasser und Turngemeinde zusammenführen sollte, mußte ausfallen, da der Heinrich-Ehlers-Platz nicht freigegeben werden konnte. Das Spiel der ersten Klasse, Schupo I und T.-V. Neufahrwasser I, endete 3:1 und T.-V. Ohra siegte über Turngemeinde 7:2.

Breitensträter kommt nicht auf.

In Anwesenheit von etwa 3000 Zuschauern wurde in Bremen ein internationaler Boxkampfabend abgewickelt, bei dem der deutsche Exmeister Breitensträter gegen den früheren Europameister im Halbschwergewicht, Clément (Schweiz), antrat. Der nicht besonders erstrangige Clément ließ viel zu wünschen übrig. Doch auch Breitensträter bot keine besondere Leistung. In den ersten Runden hatte der Deutsche eine leichte Führung, doch ging Clément dann mehr aus sich heraus und verschaffte sich bis zum Schluß des 10-Rundenkampfes einen kleinen Vorteil, der aber zu einem Punktsiege nicht ausreichte. Der Richter gab den Kampf „Unentschieden". Mit einer großen Ueberaschung endete das Treffen zwischen Richard Naujocks und dem jungen Hamburger Kruse. Der deutsche Meister schien gar nicht in Form und mußte sich somit von Kruse über die 8 Runden regelrecht auspunkten lassen, trotzdem Kruse mit 7 Pfund im Nachteile war.

Vierkötter startet in Krefeld. Am Sonntag kam der Kölner Kanalbezwinger Vierkötter einer Verpflichtung nach Krefeld nach. Er bestritt ein 1000-Meter-Vorgabeschwimmen, konnte jedoch Tegelhoff, München-Gladbach, der 33⅓ Meter Vorgabe erhalten hatte, nicht einholen. Vierkötter brauchte für die 1000 Meter 16,01 Minuten. — Das Wasserballspiel Poseidon-Köln gegen Krefeld 1893 sah wiederum Poseidon als sicheren Sieger.

Der Deutsche Rudertag in Köln faßte folgende wichtige Beschlüsse: Vorbereitung und Beteiligung an den olympischen Spielen 1928 in Amsterdam; Aufnahme des Damen-, Jugend- und Schülerruderverbandes sowie die Zulassung der Bildung und des Starts von Ringgemeinschaften auf den Regatten. Daneben wurde die Aenderung der allgemeinen Wettfahrtbestimmungen beraten und in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Form angenommen.

Neuer deutscher Rekord. Die Mannschaft des Eimsbütteler Turnverbandes verbesserte den bisherigen deutschen Rekord für die 10×100-Meter-Damenstaffel von 2.14,6 auf 2,13.

Nach Amerika eingeladen. Die deutschen Leichtathletikmeister Dr. Peltzer, Körnig und Corts sind von der Universität Pennsylvania eingeladen worden, an den zweitägigen Jubiläumswettkämpfen der Universität Ende April nächsten Jahres teilzunehmen. Die Erlaubnis der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik steht noch aus.

Arbeiter-Fußballspiele.

Es scheint nachgerade so, als wenn sich das Stärkeverhältnis innerhalb der Vereine verschoben hat und man den neuen Meister erst in den letzten Spielen erkennen wird. Die F. T. Schidlitz, die am vergangenen Sonntag gegen Freiheit knapper Sieger wurde, zwang Fichte I ein Unentschieden auf. Leider passierte bei diesem Spiel ein Unfall. Bei einem Zusammenprall zweier Spieler wurde einem Gen. von Fichte die Schulter verletzt, so daß derselbe ausscheiden mußte.

Sp. Fichte I — F. T. Schidlitz I 3:3 (Halbzeit 0:2).

Mit mäßigem Tempo beginnt das Spiel. Gut eingeleitete Angriffe wechseln mit Mittelfeldspiel, ohne einem der Gegner einen Vorteil zu bringen. Erst kurz vor der Halbzeit kann Schidlitz durch eine Flanke des Linksaußen in Führung gehen. Ein kurz darauf für Schidlitz gegebener Strafstoß wird zum zweiten Erfolg. Nach der Pause wird das Tempo bedeutend lebhafter, und Fichte drängt auf den Ausgleich, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Eine gut getretene und ebenso eingeköpfte Ecke bringt Schidlitz das erste Tor und bald sitzt auch durch schönen Schuß das zweite. Jetzt wird das Spiel von beiden Seiten schärfer als nötig fortgeführt. Schidlitz bleibt im Vorteil. Sein Angriff kann auch bald das dritte Tor vorlegen, ohne daß es außer einigen Ecken zu weiteren Erfolgen langt. Fichte ist auch nicht müßig und drängt zeitweilig. Erst 10 Minuten vor Schluß gelingt es den Ausgleich wiederherzustellen. Ein Spieler von Fichte mußte jetzt infolge einer Verletzung ausscheiden, doch mit aller Macht versucht Fichte, noch den Sieg an sich zu reißen. Der Pfiff des Unparteiischen jedoch macht dem Spiele beim Stand von 3:3 ein Ende. Ecken 7:5 für Schidlitz.

Vorher spielten auf demselben Platze Fichte III, Jugend, gegen die Langfuhrer Jugend, die sich ebenfalls unentschieden mit 4:4 trennten. Auch ein Gesellschaftsspiel zwischen Langfuhr II und Fichte III ergab keinen Sieger, sondern nur 0:0.

Spartentagung der Fußballer.

Am gestrigen Sonntag fand im Gewerkschaftshause die Spartentagung der Fußballer des dritten Bezirks statt. Von 16 Vereinen des 3. Bezirks waren 28 Delegierte vertreten. Dem Bericht des Obmanns, Gen. Sellin, war zu entnehmen, daß ein Stillstand infolge der Arbeitslosigkeit eingetreten war, der jedoch schon wieder überwunden ist. Auch sei in technischer Hinsicht viel geleistet und sei die Arbeiter-Fußballsparte einen großen Schritt vorwärts gekommen. Redner gab noch mehrere Neugründungen bekannt und bat, die neuen Vereine zu unterstützen. Die Kasse balanciert, obwohl das Städtespiel mit Unterbilanz endete. Bei Erledigung einer Anzahl von Anträgen kam zum Ausdruck, den ländlichen Vereinen weitgehende Unterstützung zu gewähren. Auch wurde ein einmaliger Extrabeitrag von 10 Pfg. beschlossen. Der Punkt Neuwahlen brachte eine längere Debatte. Da der bisherige Obmann, Gen. Sellin, aus beruflichen Gründen das Amt niederlegen mußte, wurde Gen. O. Horn, Ohra, Vereinsstraße 3, als erster Fußball-Obmann gewählt. Mit Erledigung von internen geschäftlichen Angelegenheiten fand die Tagung ihren Abschluß.

Der diesjährige Herbstwaldlauf der Arbeitersportler.

Als Abschluß der Leichtathletiksaison wird alljährlich anfangs Oktober vom Arbeiter-Turn- und Sportverband ein Waldlauf ausgetragen; der folgende Sonntag, der 3. Oktober, ist dieser Veranstaltung gewidmet und hierfür Spielverbot verhängt. Die Turner und Sportler, die Fußballer und auch die Sportlerinen werden am kommenden Sonntag vom grünen Rasen Abschied nehmen und im Hallentraining für die weitere Ertüchtigung des Körpers sorgen. Als Ort des diesjährigen Herbstwaldlaufes ist Goldkrug festgelegt. Außer den vom Kreis vorgeschriebenen Wettkampf über 5 Kilometer wird für die übrigen Teilnehmer eine Schnitzeljagd ausgetragen, die sicher viel Anklang finden wird.

Stafettenrennen der Arbeiterradfahrer.

Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre vom Bezirk 6, dem Freistadtbezirk im Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", ein Stafettenrennen über 20 Kilometer ausgeschrieben und am gestrigen Sonntag ausgetragen. Infolge der ungünstigen Zeit (die Mitglieder der ländlichen Ortsgruppen haben jetzt Sonntags mit ihrer Ernte zu tun) hatten sich nur zwei ländliche Ortsgruppen gemeldet, so daß sich dem Starter nur sieben Vereine mit 35 Rennfahrern stellten. Davon fuhr Ohra noch außer Konkurrenz. Außerdem hatten die Fahrer viel Pech, mehrere Stürze wurden gezählt, die jedoch glimpflich für die Fahrer, nicht aber für die Räder abliefen. Die gefahrenen Zeiten waren ziemlich den vorjährigen angepaßt. Die Rennstrecke war Käsemark—Bürgerwiesen. Sieger wurde die Ortsgruppe Danzig mit 38.45 Minuten, Zweiter wurde Schönsee mit 41.43 Minuten, Dritter wurde Zoppot mit mit 41.58 Minuten, Vierter wurde dieOrtsgruppe Langfuhr mit 42.44 Minuten und Fünfter die Ortsgruppe Neufahrwasser mit 47.38 Minuten. Ohra fuhr außer Konkurrenz und brachte es auf die Zeit von 40.23 Minuten.

Somit schließen die diesjährigen Rennen und der Hallensport tritt um so stärker in Tätigkeit, um sich für die Bezirks- und Gaumeisterschaften im Hallensport zu rüsten.

Der Bezirkstag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes.

Der diesjährige Bezirkstag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes findet am Sonntag, den 17. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, in Ließau (Lokal wird noch bekannt gegeben) statt. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt: 1. Organisationsbericht; 2. Arbeitersport und Arbeiterbewegung (Ref. Tg. Kort); 3. Satzungsänderungen; 4 Anträge; 5. Wahl des Vorstandes; 6. Ort des nächsten Bezirkstages.

Der Radfahrerverein „Frisch auf" trug gestern morgen seine Vereinsmeisterschaft über eine Strecke von 50 Kilometer aus. Sieger wurde Walter Elmanowski, der die Strecke in 1 Std. 39 Min. durchfuhr. Die Ergebnisse gestalteten sich folgendermaßen: Meisterschaftsrennen über 50 Kilometer: 1. W. Elmanowski 1 Std. 39 Min.; 2. Georg Elmanowski, etwas zurück; 3. Minkowski 1 Std. 44,5 Minuten. Rennen über 25 Kilometer: 1. Döring 43 Min. 47 3/5 Sek.; 2. Thurau halbe Radlänge zurück; 3. Nehring 44 Min. 50 Sek.

Die große Ausstellung der Polizei.

Was sie alles zeigt.

Mit Ansprachen des Ministers Severing, des Ministerialdirektors Dr. Abegg, des Direktors des Berliner Messeamtes, Dr. Schick, des Oberbranddirektors Dr. Gemp und des Vertreters der Industrie, Dr. Günther Wolf, wurde Sonnabend abend vor der geladenen Presse die „Große Berliner Polizeiausstellung" in den Berliner Messehallen eröffnet. In allen drei Hallen waren die Ausstellungsstände vollkommen fertiggestellt, ein seltenes Ereignis bei einer neueröffneten Ausstellung.

Die einzigartige Veranstaltung soll nicht nur den Polizeibeamten aller Gattungen Belehrung bieten, sondern vor

Unser Bild zeigt den Blick in eine der Ausstellungshallen.

allem auch dem Volk selbst einen Einblick gewähren in die weiten Gebiete der Polizeiverwaltung eines modernen Staates. Der Besucher erhält vor allem ein Bild von der mannigfachen Tätigkeit der Schutzpolizei und der Verwaltungspolizei, die er täglich zu beobachten Gelegenheit hat.

Einem ganz besonderen Interesse wird der Teil der Ausstellung begegnen, der einen Einblick in die Werkstatt der Kriminalpolizei bei ihrer Bekämpfung des Verbrechens bietet. In einem Diorama wird z. B.

die Aufklärung einer Mordtat

in allen Einzelheiten vorgeführt, von der Entdeckung der Tat bis zur Auffindung des Verbrechers und zur lückenlosen Erforschung des Vorgangs. Eine besondere Abteilung befaßt sich mit dem Sittlichkeitsverbrechen (zum größten Teil allerdings als geschlossene, nur für Polizeibeamte zugängliche Abteilung), andere sind den verschiedenen Arten von Betrug gewidmet, den Glücks- und Falschspielen, der Falschmünzerei, dem Diebstahl, dem Rauschgifthandel usw. Ein Kriminalmuseum für die Verbrecherwerkzeuge vor. Außerdem findet man eng nebeneinander die Behausung von Haarmann und den Anzug des Mörders Angerstein mit seinen Blutspuren; auch das Eisenbahnattentat von Leiferde wird in einem Modell dargestellt. An einer anderen Stelle findet sich ein Polizeimuseum mit Folterkammer und Polizeiuniformen seit dem Mittelalter. Die Stadt Ansbach veranstaltet eine Sonderausstellung über den berühmten Fall des Caspar Hauser.

Verschiedene Abteilungen gewähren einen genauen Einblick in die Gesamtorganisation der Polizei, das Einwohnermeldewesen, die Fremdenpolizei, das Auswanderungswesen, Markt- und Theaterpolizei und vieles andere mehr. Auch ein Polizeirevier, wie es sein soll, wird dem Zuschauer gezeigt. Einen breiten Raum nimmt

selbstverständlich die Verkehrspolizei

ein, darunter auch die Strom- und Hafenpolizei sowie die Luftüberwachung. In einem Bergwerk wird die Tätigkeit der Bergpolizei vorgeführt. Andere Abteilungen sind dem Sanitätswesen der Polizei gewidmet. Das Arbeitsfeld der Gemeinde-, Bau-, Forst- und Fischereipolizei ist ebenfalls stark berücksichtigt; an anderer Stelle breitet sich das weite Gebiet der Gesundheitspolizei aus: Seuchenbekämpfung, Nahrungsmittelkontrolle, Zusammenarbeit der Polizei mit der Hausfrau, Veterinärwesen usw. Kurz, es gibt kein Gebiet polizeilicher Fürsorge, über das der Besucher der Ausstellung nicht umfangreichen Aufschluß erhält.

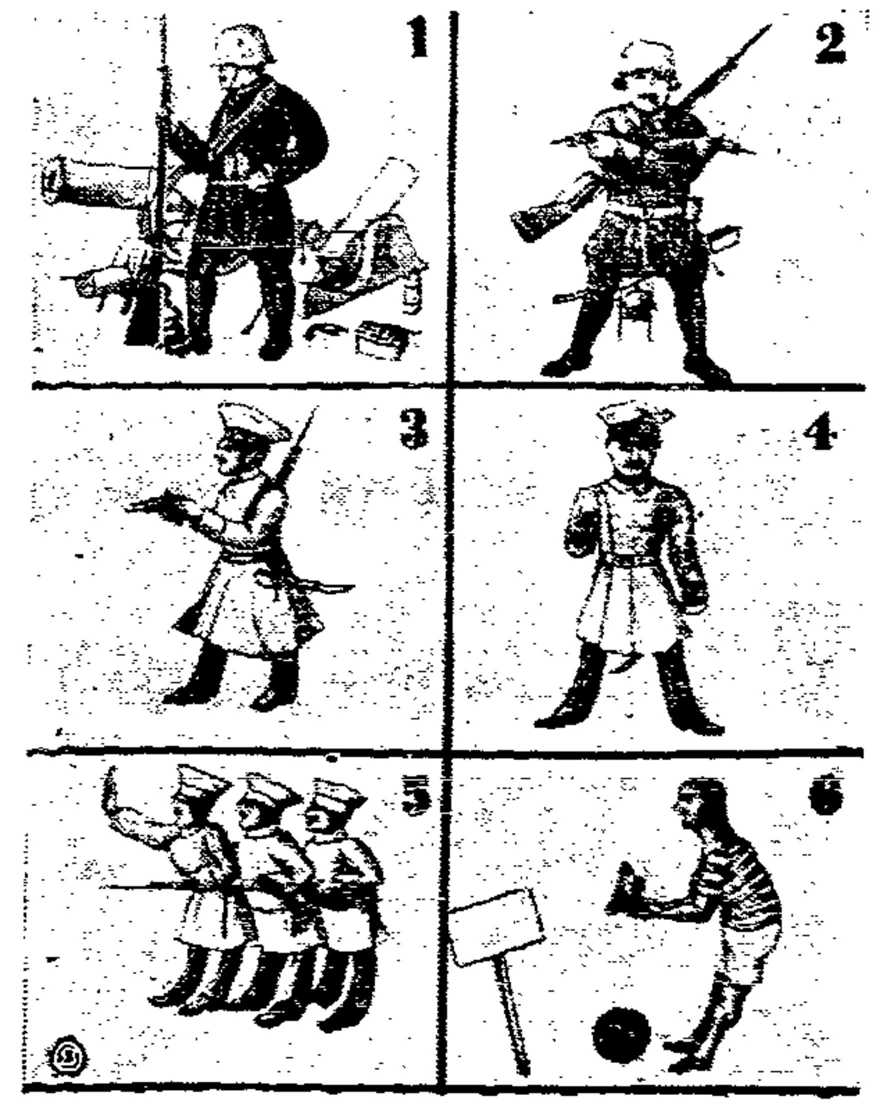
Es dürfte kaum je eine Ausstellung gegeben haben, die in ihren einzelnen Abteilungen in den weitesten Schichten des Volkes einem solchen Interesse begegnen wird wie diese Polizeiausstellung. Die nächsten drei Wochen werden erweisen, welch

enge Beziehungen zwischen Volk und Polizei

bestehen und wesentlich dazu beitragen, Spannungen, die, aus früheren Zeiten überkommen, da und dort noch bestehen, zu lösen. Der Besucher der Ausstellung wird schon durch die Lebendigkeit des ausgestellten Materials gepackt werden. Viel Statistik; aber nicht in Zahlen, sondern in leicht faßlicher, bildhafter Form. Fünfviertel Jahre wurde an der Vorbereitung des gewaltigen Werkes gearbeitet, 1500 Männer und Frauen, Arbeiter und Beamte, waren zuletzt Tag und Nacht tätig, um die Ausstellung rechtzeitig zu vollenden. Nach amerikanischem Muster spielten dabei sogar Musikkapellen, um Arbeitsfreude und -tempo zu heben.

Das Gesamtbild, das sich dem Besucher bietet, ist schon deshalb außergewöhnlich, weil diese Ausstellung in ihrem architektonischen Aufbau nach einheitlichen künstlerischen Gesichtspunkten durchgeführt wurde. Betritt man die erste Halle, so empfängt einem ein Ehrenhof, in dem eine Gedenkhalle den Polizeibeamten gewidmet ist, die im Dienste ihr Leben gelassen haben. Rechts und links davon liegen die Ehrenkojen der einzelnen Länder, anschließend die der Reichsbehörden und der ausländischen Staaten.

Das Verständnis für die Aufgaben der Polizei wird durch die Ausstellung zweifellos stark gefördert, und es ist zu hoffen, daß das Geleitwort wahr wird, das der preußische Polizeiminister, Genosse Severing, der Ausstellung mitgegeben hat: „Viel gescholten, viel ersehnt, angefeindet und gepriesen, die große Geheimmacht der Vergangenheit, soll die Polizei der Gegenwart von allen Mauern und Schranken frei, als Beschützerin dem gesamten Volk die Hand reichen."



Bis aufs Hemd entwaffnet.

Der Humor auf der Polizeiausstellung.

Die Ausstellung bietet eine Fülle von systematisch geordnetem Material, vom interessantesten Kriminalfall bis zur bürotechnischen Einrichtung des Einwohnermeldeamtes, von der Theaterpolizei bis zum Zollwesen, vom Luftverkehrsdienst bis zur Schundliteratur, von der Uniform der ersten Landjäger bis zum modernsten daktyloskopischen Verfahren. Kaum ein Gebiet des täglichen Lebens, zu dem nicht Beziehungen der Polizei hergestellt sind. In der Ehrenhalle sind alle deutschen Staaten mit stilvollen Gedenkräumen vertreten. Aber auch das Ausland, Oesterreich, Holland, Polen, Sowjetrußland, Aegypten, geben eine Uebersicht über ihre polizeilichen Einrichtungen. Fast jede Stadt Deutschlands hat irgendeinen Beitrag für die Polizeiausstellung geliefert. Die größeren Städte, wie München, Kassel, Köln, Düsseldorf, Stettin, Hannover, Magdeburg, Halle, Barmen, Nürnberg u. a. zeigen besonders geschlossene Kapitel aus ihrer polizeilichen Organisation. Besondere Freude erregte bei allen Teilnehmern die Abteilung „Humor" in der Polizei, aus der wir ein lustiges Bild wiedergeben, das die Entwaffnungsaktion der Entente gegen die Schutzpolizei karikiert. Der mit Geschütz, Maschinengewehr und Handgranaten, Minenwerfer, Revolver und Gewehr ausgerüstete Schutzpolizist hat auf Bild 2 bereits Kanone und Minenwerfer eingebüßt, auf Bild 3 hat man ihm schon den Helm und das Maschinengewehr geraubt, im vierten Stadium verliert er selbst den Karabiner, ein einziger Trommelrevolver und ein Säbel sind seine Waffen. Schließlich behalten auf Bild 5 nur drei Mann noch ein Gewehr, so daß zum Schluß der allein mit Sportanzug und Fußball und Dienstmütze bewaffnete Schutzpolizist flehentlich bitten muß: „Bevölkerung, schütze energisch deine Polizei." Der Aussteller dieser reizenden Karikatur ist der Polizeipräsident in Essen.

Meschugge ist Trumpf.

Amerika im Taumel der Tunney-Verehrung.

Der überraschende Sieg Tunneys über Dempsey hat die Amerikaner ganz aus dem Häuschen gebracht. Man überhäuft den Sieger mit Ehrungen, als wenn es sich um eine Größe der Weltgeschichte handele. So hat ihn seine Heimatstadt Neuyork zum Ehrenbürger ernannt und ihm einen feierlichen Empfang durch die städtischen Behörden bereitet. Außerdem wurde Tunney, der Soldat der Marine war, zum Leutnant der Marine ernannt. Dieser Ehrenrummel ist bezeichnend für die Uebertreibungen, die mit dem Sportfanatismus in Amerika verbunden sind.

Echt amerikanisch ist auch die Erklärung, die Dempsey über seine Niederlage jetzt herausgibt. Er habe nicht in Schwung kommen können, da er kurze Zeit vor Beginn des Kampfes die Nachricht erhalten habe, daß seine Frau, die Filmschauspielerin Estelle Taylor, in der Nacht erschossen worden sei. Die Aufregung darüber habe ihn stark deprimiert in den Ring gehen lassen. In den wenigen Stunden zwischen Erhalt der Nachricht und dem Beginn des Kampfes habe er vier Pfund verloren. Diese Erklärung zeigt, mit welchem Bluff man „drüben" zu arbeiten gewohnt ist.

Dempsey soll Tunney übrigens zur Revanche gefordert haben. Tunney hat angenommen. Zwei Großindustrielle haben telegraphisch den beiden Boxern 750 000 Dollar angeboten, falls sie ihren Revanchekampf Anfang des Jahres 1927 in Los Angeles unter freiem Himmel austragen. Ein englischer Boxunternehmer bemüht sich um ein Treffen zwischen Tunney und Dempsey im Stadion von Wembley.

Ein falscher Frauenarzt.

Operationen auf dem Küchentisch.

Vor dem Waldenburger Schöffengericht hatte sich ein falscher Frauenarzt zu verantworten, der in Breslau, Waldenburg und Berlin von sich reden machte. Ein gewisser Wladislaus Kukulski kam mit einem gefälschten Reisezeugnis und einem gefälschten Doktordiplom der Krakauer Universität nach Deutschland. Auf Grund der vorgelegten Urkunden erreichte er die Aufnahmeerlaubnis an der Universität Breslau, wo er als Praktikant der Universitätsklinik zugelassen wurde.

Bald stellte es sich jedoch heraus, daß der neue Praktikant über eine außerordentlich geringe Kenntnis verfügte, und er zog es daher vor, in der Provinz unterzutauchen. Es gelang ihm, in dem Hause eines Arztes in Dittersbach Aufnahme zu finden, wo er sich als Spezialfrauenarzt ausgab und eine große Praxis gewann. Bei jeder Frau hielt er eine sofortige Operation für nötig. Die Operation nahm er darauf meist auf dem Küchentisch der Familie vor. Er ließ sich sehr ansehnliche Honorare zahlen, die teilweise das Zehnfache der üblichen Krankenkassenpreise betrugen. Schließlich hatte ein Apotheker Bedenken gegen seine Rezepte und zeigte ihn an. Nun wurde Kukulski verhaftet, es gelang ihm jedoch, zu entfliehen. Er wandte sich nach Berlin, wo er eine Anstellung als Assistenzarzt bekam. Hier übte er mehrere Monate hindurch eine umfangreiche Tätigkeit aus, bis er eines Tages im Krankenhause verhaftet wurde.

In dem Prozeß vor dem Waldenburger Gericht stellte es sich heraus, daß der Angeklagte über medizinische Kenntnisse verfügte. Der falsche Frauenarzt wurde schließlich zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verurteilt. In seiner polnischen Heimat wird er wegen Raubes steckbrieflich gesucht.

Rekorderfolge Kieler Taucher. Der Versuch der Hebung des Dampfers „Egypt" bei Brest muß nach den aus Frankreich vorliegenden Meldungen für dieses Jahr aufgegeben werden. Wegen der überaus schwierigen Verhältnisse hat von dem Millionenschatz des Schiffes bisher nichts gefördert werden können. Den Kieler Tauchern gelang es zu mehreren Malen, eine Tiefe von 120 Meter zu erreichen, eine Tiefe, die bislang nur unter günstigen Verhältnissen in Binnengewässern bewältigt werden konnte.

117 Tote in Hannover.

Neue Erkrankungen in Trier und Braunschweig.

Seit Freitag abend ist die Zahl der Typhuskranken in Hannover wieder etwas gestiegen, so daß in den Krankenanstalten jetzt 1744 Typhuskranke und Verdächtige liegen. An Todesfällen sind, da bis Sonnabend morgen wieder vier Personen starben, 117 zu verzeichnen. Von ärztlicher Seite wird damit gerechnet, daß sich die Todesfälle bis zu dieser Woche noch wesentlich erhöhen werden. Die Schutzimpfungen bei den öffentlichen Impfstellen nehmen ihren Fortgang, doch ist der Andrang nicht mehr so stark wie vor einigen Tagen, weil viele Personen eine zweite oder dritte Impfung nicht mehr für erforderlich halten. Die Schulkinder sollen bis Dienstag sämtlich dreimal geimpft sein. In der Bevölkerung macht sich infolge der mit allen Kräften geförderten staatlichen, städtischen und privaten Schutzmaßnahmen gegen die Epidemie eine merkliche Entspannung bemerkbar.

Im Zusammenhang mit der Epidemie ist noch bemerkenswert, daß die Stadtverwaltung jetzt an die Regierung mit dem Ersuchen herantritt, in Zukunft mehr Geld für den Wohnungsbau in Hannover zur Verfügung zu stellen. Zweifellos hätte die Epidemie keinen so großen Umfang annehmen können, wenn die Wohnungsverhältnisse weniger zu wünschen übrig ließen. Die Forderung der Stadtverwaltung, Hannover bezüglich des Wohnungsbaues als Notstandsgebiet anzusehen, ist deshalb voll berechtigt.

Nach einer Meldung des Landratsamtes Trier sind im Landkreis Trier an mehreren Orten in den letzten Tagen Fälle von Paratyphus aufgetreten. Insgesamt sind 31 Personen in Krankenhäusern untergebracht worden.

Der Typhus ist jetzt auch in Braunschweig aufgetreten. Allerdings sind in der Stadt von 150 000 Einwohnern erst sechs Erkrankungen zu verzeichnen. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Braunschweig hat zwar ein ausgezeichnetes Trinkwasser; aber die Wohnungsverhältnisse sind besonders trostlos. Außerdem steht Braunschweig auf altem Sumpfboden; viele Gebäude der inneren Stadt sind auf Pfählen errichtet. In manchen Häusern muß in den Kellern ständig das Wasser durch Pumpen entfernt werden.

Wildwest in Berlin W.

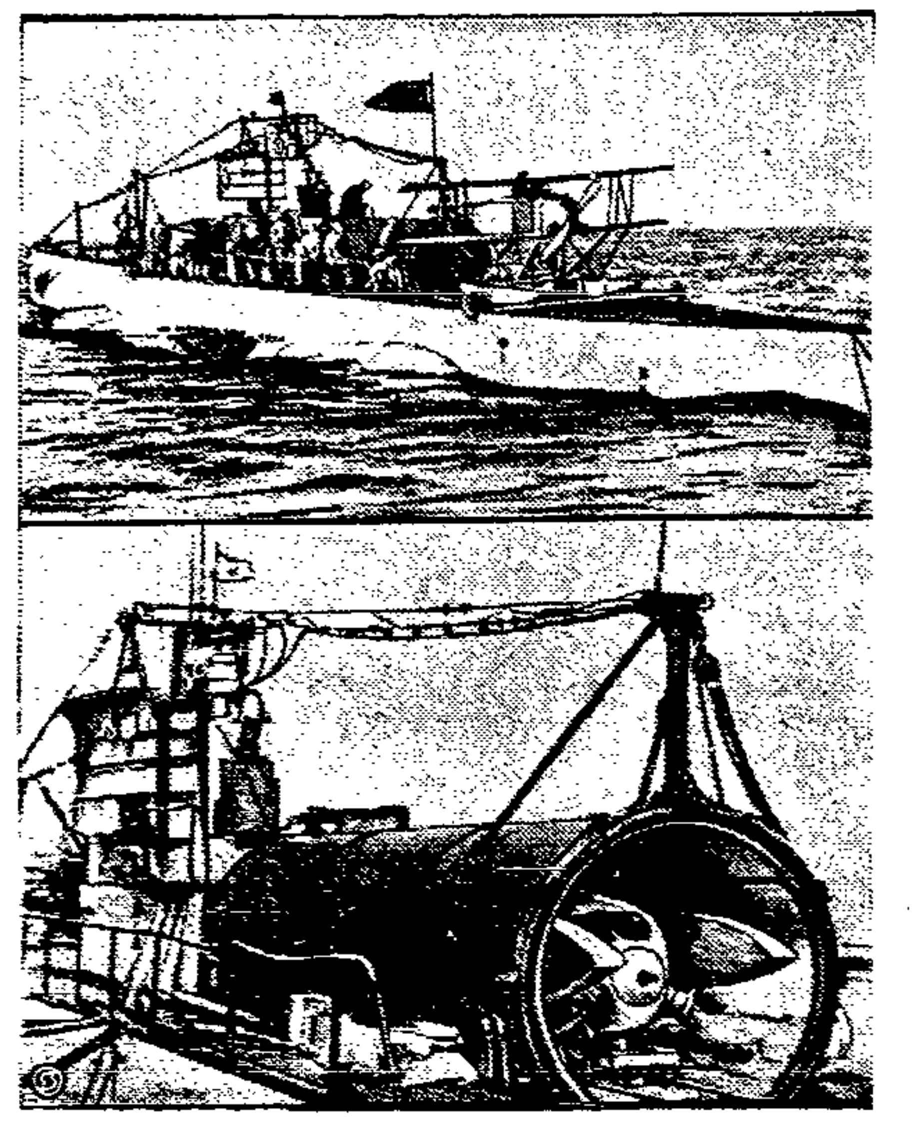
Ueberfall am hellen Tage. Ein Feuerwerk schützt die Räuber.

Ein dreister Ueberfall auf ein Juwelengeschäft wurde am Sonnabend am hellichten Tage in einer der belebtesten Gegenden des Berliner Westens ausgeführt. Die Täter verstanden, die Geschäftsleute derart zu überrumpeln, daß sie mit wertvollen Beutestücken ungehindert verschwinden konnten.

Mitten in der Tauentzienstraße, dicht an der Nürnberger Straße, liegt das Kunst-Kabinett „Tauentzien" der Firma H. Maroti und Freink G. m. b. H., die in ihrem Geschäftsladen und den Schaufenstern kostbare Juwelen, wertvolle Gemälde und Antiquitäten zum Verkauf ausstellt. Gegen drei Uhr nachmittags stürmten plötzlich zwei junge Burschen in den Laden hinein. Im nächsten Augenblick hörte das Personal einen lauten Knall, und der eine der Eindringlinge hielt dem Inhaber einen Revolver vor die Brust. Der Geschäftsmann nahm an, daß die Eindringlinge bereits Schreckschüsse aus ihren Pistolen abgegeben hatten, und getraute sich nicht, irgendwie gegen die Täter vorzugehen.

In der allgemeinen Bestürzung gelang es dem einen der Komplizen, die wertvollsten Stücke aus dem Schaufenster an sich zu reißen, und beide Burschen konnten dann unangefochten entkommen. Die Eindringlinge hatten jedoch keinen Schuß aus ihren Revolvern abgegeben, sondern die Anwesenden durch den Abschuß einer Feuerwerksbombe derart verängstigt, daß niemand es wagte, sich zu rühren. Als Schupoleute aus der Nähe des Tatortes herbeigeholt wurden, waren die Räuber bereits über alle Berge. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittlungen an Ort und Stelle aufgenommen, doch fehlt bis jetzt von den Tätern jede Spur.

Zelluloidexplosion. Wie gemeldet wird, hat die Zelluloidexplosion im Keller des Hauses Kaiserstraße 43 zwei Todesopfer gefordert. Der Inhaber der Firma, der 42 Jahre alte Julius Herzfeld und der 26 Jahre alte Arbeiter Brande sind gestorben.



Das Flugzeug im U-Boot.

Auch das Problem, das Unterseeboot durch eine Flugzeugverbindung mit den übrigen Seestreitkräften in bessere Verbindung zu bringen und somit die Nachrichtenübermittlung oder gar den Fliegerangriff mitten aus den feindlichen Formationen heraus nach erfolgreichem U-Boot-Durchbruch zu organisieren, ist nunmehr zuerst von der amerikanischen Marine gelöst. Das amerikanische Unterseeboot S I führt als erstes ein Flugzeug an Bord. Auf dem Oberdeck des U-Bootes befindet sich ein gewaltiger Zylinder, in diesem wird das Flugzeug, dessen Tragflächen abnehmbar sind, und dessen Schwimmgestell ebenfalls abmontiert werden kann, untergebracht. Bei aufgetauchtem Bootsdeck wird es an Bord zusammengelegt und ist in neun Minuten flugbereit. Unser Bild zeigt oben das zusammengestellte, startfertige Flugzeug an Deck des U-Bootes; unten das zusammengelegte Flugzeug in dem Zylinder auf dem Deck des U-Bootes.

Danziger Nachrichten

Der Abschluß der Verkehrstage

hat am Sonntag ihren Abschluß gefunden. Von den Vorträgen, die anläßlich dieser Tagung des Vereins deutscher Straßenbahner, Kleinbahnen und Privateisenbahnen gehalten wurden, seien noch erwähnt die Ausführung des Oberingenieurs Müller-Danzig über: **„Umstellung der Stromversorgung der Danziger Straßenbahn auf Gleichrichter-Betrieb“.** Die Erfahrung hatte ergeben, daß die Betriebssicherheit von Gleichrichteranlagen nicht größere Reserven erfordert, als die bisher verwandten rotierenden Umformer. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes mit Gleichrichteranlagen sei dagegen den anderen Umformeranlagen überlegen. Direktor Siegmann-Rostock sprach über das Thema: **Welcher Stromabnehmer entspricht am meisten den neuzeitlichen Anforderungen?** und stellt fest, daß der Flachmetall-Stromabnehmer aus Messing und Zink der zweckmäßigste ist.

Am Sonnabendabend vereinte die Gäste ein Festabend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, an dem auch viele Ehrengäste teilnahmen. Präsident Lehmann-Köln dankte für die vorzügliche Aufnahme in Danzig und betonte die enge Verbundenheit Danzigs mit dem Deutschen Reiche. Ihm antwortete Senator Runge, der dabei aussprach, daß Danzig sich ewig mit dem deutschen Kulturgut verbunden fühle. Tischreden wurden dann noch vom Generaldirektor Ott-Lübeck und Senator Dr. Volkmann gehalten.

Am Sonntag brachte ein Sonderzug die Gäste nach Marienburg, wo das Schloß besichtigt und alsdann die Heimreise angetreten wurde.

Im Autobus von Düsseldorf nach Danzig sind einige Teilnehmer der Tagung gekommen. Benutzt wurde ein Autobus der Deutschen Last-Automobil-A.-G. (Daag) in Ratingen bei Düsseldorf. Für die Strecke Berlin-Danzig wurden nur 9½ Stunden benötigt. Von diesen Wagen wurden bisher 770 Stück in den Dienst der deutschen Postverwaltung gestellt. Der Autobus wurde für einige Tage auf der Linie Danzig—Zoppot in den Dienst gestellt und verkehrt bis einschließlich Dienstag. Er trägt ein Schild mit der Aufschrift: „Ein Gruß vom deutschen Rhein.“

Emil Kubinke.

Die blonde Pauline, die schlanke Emma und die dralle Hedwig.

Im Odeon- und Edentheater finden unsere Leser und Leserinnen Personen wieder, die sie vor einigen Monaten lebhaft beschäftigten. Damals, als wir mit gutem Erfolg Georg Hermanns Roman „Kubinke“ zum Abdruck brachten, wurden weibliche Stimmen laut, daß in diesem Roman die Frauen doch gar zu ungerecht behandelt seien; „Kenner“ behaupteten allerdings strikt das Gegenteil! So gab das Schicksal des armen Barbiergehilfen mit der drallen Hedwig, der schlanken Emma und der blonden Pauline vielfach Stoff zu lebhaften Meinungsaustauschen. Die Hauptpersonen dieses Stück Berliner Lebens dürften noch in aller Erinnerung sein.

Nun kann man sie noch einmal vor sich sehen, denn der Roman ist verfilmt worden. Das Odeon- und Edentheater holten ihn nach Danzig. Da sind Emil Kubinke und seine holden Mädchen Pauline, Hedwig und Emma, sein Chef Ziehdorn, der es liebt, allwöchentlich einmal bis spät abends „Rechnung einzukassieren“ (wenn man Frau Ziehdorn im Film gesehen hat, geht ein leises Verständnis dafür auf!), ferner der lebens- und liebeskundige Barbierkollege Tesch, der robuste Schlächtergeselle Schmelow, der liebebedürftige Hilfsbriefträger Schulz, der Hausgewaltige, Herr Portier Piesecke und seine liebliche Gattin, Herr Löwenberg und Herr Markowski nebst angetrauten Ehefrauen. Auf den ersten Blick kennt man Georg Hermanns Typen wieder.

Die Handlung des Romans ist zwar im einzelnen verschoben worden, dem armen Emil geht es auch nicht ganz so schlecht, wie es ursprünglich der Dichter geschildert hat. Der Haken, an dem Kubinke den Strick knüpfte, um sich allen Alimentenklagen zu entziehen, löst sich aus der Wand, und Pauline weckt die schon verschwundenen Lebensgeister des Kleinmütigen durch eine saftige Ohrfeige. „Wir legen Berufung ein gegen die falschen Biester,“ erklärt Pauline und da die Abzählergebnisse, die Emma und Emil nacheinander anstellen, ein verschiedenes Resultat ergeben, bleibt die Hoffnung, daß Kubinke doch noch den Prozeß gewinnt, ferner, daß Emil und Pauline sich die Wohnungseinrichtung kaufen werden, die sie sich schon lange ausgesucht hatten.

Wie schon gesagt, hat sich das Schicksal des vielgeliebten Barbiers im Film etwas freundlicher gestaltet. Auch der dem Dichter eigene Humor ist etwas in den Hintergrund getreten. Die Handlung ist gedrängter und knalliger geworden, der Humor etwas grobschlächtiger, den Bedürfnissen des Films angepaßt. So ist ein Film entstanden, der überall einen starken Publikumserfolg erzielt. Man kommt aus dem Lächeln und Schmunzeln nicht heraus. In den Pausen sah man nur lachende Gesichter.

Werner Fuetterer, eine jüngere männliche Ausgabe von Henny Porten, stellt den mit so reichlicher Liebe bedachten Barbier Kubinke erstaunlich glücklich dar, Käthe Haak ist die blonde Pauline, die es so gut mit ihm meint. Erika Gläßner und Hilde Maroff sind ihre skrupellosen Rivalinnen, die dem armen Emil ins Verderben stürzen wollen. Das außerordentlich gut besuchte Theater amüsierte sich köstlich. Der Kapellmeister ist ein kleiner Schäker.

Mißstände auf dem Neuen Markt in Langfuhr.

Der starke Regenguß am letzten Freitag hat auf dem Neuen Markt in Langfuhr zu unliebsamen Erscheinungen geführt. Pferde, Räder, Käufer und Verkäufer standen tief im Wasser und Schlamm. Der Verkauf war völlig unterbunden, so daß die Händler und Gemüsebauern ihre Waren wieder mit nach Hause nehmen mußten. Der Platz ist übrigens in völlig unvorbereitetem Zustande als Marktplatz bestimmt worden. Er war nicht einmal regelrecht planiert worden, auch fehlt es an geeigneten Anfahrten. Nicht einmal Wasser ist vorhanden. Bei trockenem Wetter liegt der mit Krankheitskeimen aller Art geschwängerte Staub auf Fleisch, Wurst, Obst und Gemüse.

Die Marktverwaltung hatte es auch unterlassen, die Fuhrwerksanfuhr und die Standvergebung zu regeln. Das Durcheinander des ersten Markttages ist kaum noch zu überbieten. Polizei und Marktorgane trafen die widersprechendsten Anordnungen und vermehrten so noch das Durcheinander.

Die interessierten Organisationen haben sich an den Senat gewandt, damit die Mißstände beseitigt werden.

Die Prüfungen zum Techniker und Werkmeister fanden an der Maschinentechnischen Abendschule und Seemaschinistenschule von Erich Möller, Kassubischer Markt 23, vom 6. bis 24. September statt. Es bestanden folgende Prüflinge aus dem Freistaat: Zum Techniker: **Helmut Albrecht,** Zoppot; Rudolf Bä[illegible], Ließau; Hans Döring, Langfuhr; Walter Eggert, Da[illegible]; Ernst Friedrich, Neuteich; Ernst Hütt, Schiewenhorst; Leo Karpinski, Pommerensdorf; Kurt Engler, Danzig; Arnold Kuntz, Danzig; Alonsius Rözel, Langfuhr; Hans Rehaag, Danzig; Arno Reich, Danzig. Mit Auszeichnung bestanden die Herren Rehaag, Reich und Wilhelm. — Zum Werkmeister: Paul Arendt, Danzig; Rudolf Böttcher, Danzig; Walter Dick, Danzig; Herbert Fieguth, Lichtenau; Herbert Gartmann, Danzig; Helmuth Graser, Rosenberg; Hans Groth, Danzig; Ernst Hinz, Danzig; Friedrich Hoffmann, Schönhorst; Leopold Kiemenkowski, Schidlitz; Franz Klein, Danzig; Kurt Kling, Danzig; Walter Kiowski, Danzig; Herbert Koch, Barlelsee; Alfons Korthals, Danzig; Gerhard Lebowski, Thiergart; Emil Schulz, Danzig; Kurt Schwarz, Danzig; Alfred Westphal, Danzig; Paul Zegnotat, Neumark. — Zu Maschinisten für stationäre Betriebe bestanden außerdem: Helmut Kowalewski, Danzig; Otto Schönhoff, Westl. Neufähr; Herbert Thimm, Danzig; Friedrich Möller, Wetzlinken; letzterer auch zum Flußmaschinisten. — Im heutigen Anzeigenteil macht die Schule den Beginn neuer Kurse bekannt.

Zusammenstoß mit der Straßenbahn.

Gefährliche Wegekreuzung in Oliva.

Am Sonnabend, gegen 1 Uhr mittags, ist in Oliva in der Georgstraße ein aus Langfuhr kommender Straßenbahnwagen gegen ein Fuhrwerk eines Landwirtes aus dem Kreise Karthaus gefahren und hat das Pferd erheblich verletzt. Das zwischen Motor- und Anhängewagen geratene Tier konnte nach einiger Zeit mit Hilfe von Passanten aufgerichtet werden und seinen Weg blutüberströmt fortsetzen. Menschen sind nicht verletzt worden. Aus der erregten Auseinandersetzung zwischen Kutscher und Wagenführer war nicht festzustellen, wer die Schuld hat. Der Straßenbahner behauptet, geläutet zu haben, während der „Kaschub“ das Gegenteil erklärt. Schuld an dem Unglück ist wohl lediglich die Unübersichtlichkeit der Ueberfahrt der Straßenbahn von der Kronprinzenallee nach dem Bahnhof am Schloßgarten. Von beiden Seiten versperren hier ein hoher Bretterzaun, Häuser und Gebüsch den Ausblick derart, daß man sich wundern muß, daß an dieser belebten, viel von Schulkindern begangenen, Straßenkreuzung nicht öfter Unglücksfälle vorgekommen sind. Die Straßenbahn oder die Behörden müßten anordnen, daß bei der Aus- bzw. Einfahrt Schaffner vor den Wagen gehen, wie es auch in der Stadt an gefährlichen Stellen üblich ist. Es handelt sich doch nur um eine kurze Strecke von einigen Metern.

Gilt die Staatsarbeiterpension als Erwerbslosenunterstützung?

Streitfälle vor dem Schöffengericht.

Die früheren alten Arbeiter in den Staatsbetrieben in Danzig erhalten vom Reiche eine Art Arbeiterpension, jedoch nur dann, wenn sie arbeitslos sind. Wir haben in Danzig nun Arbeitslose, die sich beim Arbeitsamt meldeten und auch Arbeitslosenunterstützung bezogen. Sie hatten ihre Arbeiterpension, die gleichzeitig in Kraft trat, nicht angegeben. Vor dem Schöffengericht wurden nun Straffälle verhandelt, nach denen Arbeitslose sich des Betruges schuldig gemacht haben sollen. Dadurch, daß sie ihre Arbeiterpension dem Arbeitsamt verschwiegen, haben sie eine Arbeitslosenunterstützung erhalten, oder doch eine höhere, als wenn sie die Arbeiterpension angegeben haben würden.

Ein Schlosser, der angeklagt war, hatte auf diese Weise 200 Gulden zu viel erhalten und wurde wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Doch wurde ihm Strafaussetzung gewährt. Es sind bereits mehrere Bestrafungen erfolgt. In einem Falle soll aber der Nachweis erbracht werden, daß die Arbeiterpension seitens des Reiches mit der Bestimmung gezahlt wird, daß diese Pension ein Zuschuß zu der Arbeitslosenunterstützung sein soll. Jedenfalls soll dies den Betreffenden gesagt worden sein. Diese Sache wurde vertagt, um einen neuen Zeugen darüber zu hören. Inzwischen empfiehlt sich aber für die Arbeiterpensionäre, ihre Pension anzugeben.

Um die Stelle zu behalten.

Zum Betrüger geworden.

Wie schwierig es oft für Personen ist, ehrlich zu bleiben, zeigte dieser Tage eine Schöffengerichtssitzung. Der Arbeiter Johann R. war wegen Urkundenfälschung und Betruges in 10 Fällen angeklagt. Er war für einen Versicherungsverein tätig, indem er Versicherungsanträge sammelte. Er war auch eifrig tätig und hatte einigen Erfolg. Die ungünstige Zeit erschwerte jedoch die Kundenwerbung. Der Angeklagte, der die Stellung seit 1½ Jahren inne hat, wollte sie behalten und deshalb Kunden bringen, auch wenn er tatsächlich keine hatte. Er fälschte deshalb Versicherungsanträge und reichte sie ein, um darauf Provisionsvorschuß zu erhalten. Natürlich mußten die Fälschungen bald herauskommen. Durch unverdiente Provisionsvorschüsse hat er den Verein um 1098 Gulden geschädigt. Bereits 1924 ist er mit einem Monat wegen ähnlicher Vergehen bestraft. Er erhielt damals aber Strafaufschub.

Der Angeklagte entschuldigte sich jetzt mit seiner Notlage. Er habe versucht, sich dadurch die Stelle zu erhalten. Diese Entschuldigung konnte aber beim Gerichtshof nicht durchschlagen. Er wurde wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrug, fortgesetzt in 10 Fällen, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Weitere Strafaussetzung wurde abgelehnt. Da die Bewährungsfrist für die erste Strafaussetzung noch nicht abgelaufen ist, wird er nun auch die erste Strafe verbüßen müssen.

Feuer im Schiff. Auf dem norwegischen Dampfer „Ora“, der an der Waggonfabrik ankerte, brach am Freitagmorgen Feuer aus, hervorgerufen durch brennende Stearinkerzen, die Stauer im Laderaum vergessen hatten. Die Flammen hatten bereits eine hölzerne Schiffswand ergriffen, und es schien, als wenn das Feuer schnell einen großen Umfang annehmen würde. Die Feuerwache wurde deshalb herbeigerufen, doch brauchte sie nicht in Aktion zu treten, da die Mannschaft das Feuer inzwischen gelöscht hatte.

Den Gerichtshof in die Flucht geschlagen. Einen recht wüsten Abschluß hatte eine Gerichtsverhandlung, die Ende voriger Woche vor dem Schöffengericht stattfand. Dort wurden der Händler W. Weinert und der Arbeiter F. Weinert wegen Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. W. Weinert sollte nach Verkündung des Urteils sofort in Haft genommen werden. Damit waren sie jedoch nicht einverstanden. Dem Justizwachtmeister gelang es auch nicht, den Händler W. abzuführen, zumal die beiden Brüder vom Zuschauerraum aus Unterstützung erhielten. F. W. ergriff einen Stuhl und stürmte nun gegen den Gerichtshof vor, der schleunigst die Flucht ergriff. Auch zwei weiteren Justizwachtmeistern gelang es nicht, der Uebeltäter Herr zu werden. Erst durch gutes Zureden gelang es, den Händler W. abzuführen. Ihm wurde außerdem noch ein gutes Mittagsmahl versprochen.

Prüfung von Hauslehrlingen. Dieser Tage fand wieder eine Prüfung der Hauslehrlinge statt, das sind junge Mädchen, die von tüchtigen Hausfrauen für der hauswirtschaftlichen Beruf ausgebildet wurden. Es bestanden die Prüfung: Fräulein Hedwig Kirstein, Magda Lenzig, Paula Möller, Wilhelmine Stanislaus. Von den bereits in den Vorjahren geprüften 19 Hausgehilfinnen verblieben 16 im Haushalt, zwei davon, sind in Großbetrieben tätig, zwei sind verheiratet, eine ist zur Krankenpflege übergegangen. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die gründliche Erlernung des hauswirtschaftlichen Berufes zu gebührender Anerkennung durch die Hausfrau führt, da die meisten bereits 3—4 Jahre in ihren Stellungen tätig sind.

Radio-Stimme

Orag-Programm am Montag.

4 nachm.: 25 Minuten für die Hausfrau: „Verdeutschung der Speisekarte“: Etta Duscha. — 4.30—6 nachm.: Uebertragung des Nachmittagskonzert aus dem Café Bauer, Königsberg, Kapelle Kahlau. Am Grotrian-Steinweg-Flügel: Leonhard Neuland. 1. Marsch. 2. Märchen a. d. Orient, Walzer von Joh. Strauß. 3. Marinarella, Ouvertüre von Julius Fucik. 4. Warum sind denn die Rosen so blaß, Lied von Tschaikowsky. 5. Lucia von Lammermoor, Fantasie von Donizetti. 6. Impromptu As-Dur für Trio, von Schubert. 7. Poeme, Violinsolo von Fibich. 8. Paul-Whiteman-Fox, v. Otto Lindemann. 9. Schatz, was ich von dir geträumt hab, Walzerlied von Friml. 10. Dear One, Onestep von K. Robrecht. — 6.05 nachm.: Bekanntgabe der landwirtschaftl. Preisberichte. — 6.30 nachm.: „Der junge Schiller (Zur Erstaufführung der „Räuber“ im Königsberger Stadttheater), Vortrag von Dramaturg Fritz-Richard Werkhäuser. 7.15 nachm.: „Geschichtliches und Aktuelles vom Langstreckenschwimmen in bezug auf die Kanalüberquerung“, Vortrag von Fritz Großmann. — 8.05 nachm.: Uebertragung aus Berlin. „Der letzte Walzer.“ Operette von Oskar Strauß. Anschließend: Uebertragung der Tanzmusik aus Berlin. Ende 11.30 nachm.

Die Ringkämpfe in der Messehalle.

Daß die Ringkampfkonkurrenzen der starken Männer von Beruf noch immer ihre Bewunderer haben, zeigt der Aufmarsch in der Messehalle. Eine stattliche Menge erprobter Kämpen betrat am Sonnabend das Podium und die soliden Balken erdröhnten unter den Tritten der Kolosse. Wohl mischen sich adonische Körper mit Muskeln, die Stahl und Eisen scheinen, jüngere Kämpen, denen technisches Können anzusehen ist, aber die wuchtige Kraft in der Ueberzahl. Kampfrichter Wittmar, ein Mann vom Bau (man sieht es ihm an), stellte die starken Männer vor und leitete die Kämpfe.

Zuerst standen sich Debie (Rheinland) und Kawan (Oesterreich) gegenüber. Sie gingen schnaubend, stöhnend auf einander los. Welche Gewandtheit und Leichtigkeit in diesen Kolossen steckt, hätte niemand vermutet, und als nach 22 Minuten der Sieg an Kawan fiel, war er ehrlich erkämpft. Das zweite Treffen zeigte den Negerringer Thomson (Westindien), eine Ehrfurcht gebietende Gestalt, als Ueberlegenen gegen Kroton (Litauen). In 7 Minuten gelang es dem Neger, des Gegners Schultern „2 Sekunden sichtbar auf den Boden zu heften“. Zwei Techniker von bestem Können kämpften sodann unentschieden: Kunst (Bayern) gegen Petersen (Estland). Dem Kampf zollte man vollste Bewunderung. Der Pole Pinetzki, der König des Doppelnelsons, besiegte sodann seinen Gegner Petig (Westfalen) in 19 Minuten durch einen mörderischen Doppelnelson.

Am Sonntag mußte der flinke Wiener Marko dem starken Neger Thomson in der Zeit von 10½ Minuten unterliegen. Prohaska (Tschechoslowakei) besiegte Petig (Westfalen) in 8 Minuten. Der riesige Pinetzki zwang den Rheinländer Debie mit seinem berüchtigten Doppelnelson auf beide Schultern (26 Minuten). Kunst und Lindmayer (Steiermark) rangen 21 Minuten, wobei Kunst Sieger blieb.

Beim Zauberer Bosko . . . Der Illusionist Bosko, der in den Danziger Werftsälen am Sonnabend und Sonntag vier Volksvorstellungen gab, hätte eine größere Zuhörermenge verdient. Dafür war die immerhin recht ansehnliche Besucherschar um so dankbarer und beifallsfreudiger, und Bosko verdiente den willig gespendeten Applaus „ehrlich“. Das „Reich der Magie“ und die „Geisterchen“, deren Herr dank einer fabelhaften Fingerfertigkeit und einer großen Reichhaltigkeit kostspieliger Requisiten Bosko ist, verschafften 2½ Stunden ungeteilten Genuß. Wenn Bosko unter seinen, ein halbes Hundert übersteigenden Manipulationen, z. B. einem Jüngling einen waschechten Frauenzopf aus der Nase zog oder Wassergläser halbvoll der wirklich erstklassigen Liköre aller Art, hergestellt auf „magischem“ Wege, dem staunenden Publikum kredenzte, so wollte der donnernde Beifall kein Ende finden. Dem Publikum ist zu empfehlen, sich den Namen Bosko zu merken, und Herrn Bosko, daß wir in der Zeit der pompösen Aufmachung leben, in der alles Können und die beste Fingerfertigkeit alleine nicht genügt, um einen großen Saal zu füllen, alles braucht seinen großen Rahmen; ein armseliges Klavier ist für Danzig als Begleitung für „Geisterspuk“ zu wenig.

Zoppot. Das Auswanderungsfieber macht sich auch in Zoppot stark bemerkbar. Unter dem Auswanderertransport, der am Mittwoch vergangener Woche Danzig verließ, befanden sich 35 Zoppoter; der Transport, der am Mittwoch dieser Woche die große Reise antritt, wird 70 Zoppoter mitnehmen. Vielfach handelt es sich um Familien, die ihren gesamten Hausrat verkauft haben, um ihr Glück in Argentinien zu versuchen.

Wasserstandsnachrichten vom 27. September 1926.

Strom-Weichsel	25. 9.	24. 9.	Graudenz . . .	+0,95	+0,96
Krakau	—2,36	—2,32	Kurzebrack . . .	+1,14	+1.25
	25. 9.	24. 9.	Montauerspitze .	+0.53	+0,54
Zawichost . .	+0,87	+0,87	Piedel	+0,42	+0,44
	25. 9.	24. 9.	Dirschau	+0,14	+0.16
Warschau . . .	+1.05	+1,03	Einlage	+2,28	+2,28
	26. 9.	25. 9.	Schiewenhorst .	+2,52	+2,54
Plock	+0,80	+0,80	Nogat-Wasserst.		
	27. 9	25. 9.	Schönau O. P. .	+6,62	+6.63
Thorn	+0,68	+0.68	Galgenberg O. P.	+4,62	+4,60
Fordon	+0,79	+0,80	Neuhorsterbusch .	+2,30	+2,30
Culm	+0.62	+0,63	Anwachs	+.	+.

Versammlungs-Anzeiger

S.P.D. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 28. September, 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Dienstag, den 28. d. M.: Uebungsabend im Jugendheim (Wiebenkaserne, Eingang Poggenpfuhl): Vollzähliges Erscheinen aller Gruppen ist Pflicht. Auch die Anteilnahme von Parteigenossen ist erwünscht. (Revolutionsfeier.)

Arbeiter-Abstinenten Danzig. Mittwoch, den 29. September, abends 7.30 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Handels- und Gewerbeschule. Freunde willkommen.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 30. d. M., abends 7 Uhr, in der Schule Bahnhofstraße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Omankowski. 2. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Turnsparte. Sämtliche Kassenangelegenheiten werden vorläufig vom Turngen. Krey erledigt. Anschriften und Zahlungen der Spartengelder an folgende Adresse senden: K. Krey, Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 67.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Jahresabschluß der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Der Verwaltungsrat der einheimischen Lebensversicherungsanstalt Westpreußen hat in seiner letzten Sitzung die Bilanz für das Geschäftsjahr 1925 genehmigt.

Der Bestand an Lebensversicherungen beläuft sich für den 31. Dezember 1925 auf 46 981 Versicherungen über eine Versicherungssumme von 54 938 334 Gulden. Die Prämieneinnahmen haben 2 581 849,62 Gulden betragen. Die geschäftsplanmäßigen Prämienreserven für die selbst abgeschlossenen Versicherungen ergeben den Betrag von 1 122 073 Gulden. Das Stammkapital der Anstalt beträgt 1 096 800 Gulden. Die Bilanz weist nach Deckung aller Ausgaben und nach Rückstellung der gesetzlich vorgeschriebenen Prämienreserven und Prämienüberträge einen Ueberschuß auf von 212 429,23 Gulden, der in voller Höhe den Versicherten zufließt. Die Ueberschußrücklage der Versicherten erhöht sich dadurch auf insgesamt 262 853,80 Gulden. Für die Wahrung der Aufwertungsinteressen des restlichen Teils der noch nicht aufgewerteten oder umgestellten Papiermarkversicherungen ist mit Zustimmung des Senats eine dreigliedrige Treuhänderkommission bestellt worden.

Aus Anlaß des günstigen Geschäftsergebnisses hat der Verwaltungsrat der Anstalt Westpreußen einen Fonds von 10 000 Gulden gestiftet als Unterstützung für langjährige und bedürftige Mitglieder alteingesessener Danziger Sterbekassen, zur Erleichterung ihrer Prämienzahlung.

Herabsetzung des Privatdiskonts in Polen.

Die Privateinlagen in den polnischen Banken, besonders amerikanischer Währung, sind im Laufe der letzten Wochen dermaßen gestiegen, daß die Banken sich veranlaßt sehen, den Zinsfuß für Privatdiskonto unter der gesetzlich zulässigen Höhe von 16 Prozent jährlich herabzusetzen.

Eröffnung der Frankfurter Herbstmesse.

Die Frankfurter Herbstmesse hat am Sonntag ihre Pforten geöffnet. Der Besuch ist ein regerer als der im Frühjahr. Die Textil- und Ledermesse sind gut besucht, ebenso weist die technische Ausstellung im Verhältnis zur letzten Messe mehr Aussteller auf. Die Textilausstellung war gut von der Herren- und Damenkonfektion besetzt, ebenso waren Goldsachen, Teppiche und Gardinen in reicher Auswahl vorhanden. Die Hauptaussteller waren neben dem naturgemäß stark vertretenen Frankfurt/Main, Berlin und Hamburg. Radio und Autos herrschten in der technischen Messe vor. In der Lederausstellung nahmen viele auswärtige Aussteller teil; besonders Wien, München und Leipzig waren neben Offenbach die Hauptaussteller. Sehr viel farbige Schuhleder sah man, insbesondere gold- und silberfarbige. In der Spielwarenindustrie stellte natürlich Nürnberg-Fürth das Hauptkontingent. Der Geschäftsgang wird allgemein als befriedigend bezeichnet, nur der Rauchwarenmarkt, der im Vergleich zu der vorigen Messe gering beschickt ist, klagt über Zurückhaltung der Käufer.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Dem „Illustrowany Kurjer Codzienny" zufolge haben die polnischen Grubeninhaber wiederum beschlossen, die Kohlenpreise für den Inlandsverbrauch ab 1. Oktober um 15 Prozent zu erhöhen. Der Verband der polnischen Kohlenhändler habe bei der polnischen Regierung gegen diesen Beschluß Beschwerde erhoben. Anderen polnischen Blättermeldungen zufolge haben die Grubenbesitzer vom polnischen Eisenbahnministerium eine Erhöhung der Preise der für die Eisenbahner gelieferten Kohlen um 40 (vierzig) Prozent verlangt, was das erwähnte Ministerium schon aus dem Grunde ablehnte, weil diese Preiserhöhung für die polnischen Eisenbahnen eine Mehrausgabe von 25 Millionen Zloty jährlich bedeuten würde.

Schiffsverkehr im Königsberger Hafen.

In der vergangenen Woche hatte der Schiffsverkehr, namentlich einkommend etwas nachgelassen. Es waren 40 Schiffe eingegangen, 45 Schiffe hatten den Hafen verlassen. Unter den Eingangsschiffen befanden sich 21 deutsche, 7 dänische, 4 englische, 3 schwedische, 2 norwegische und 1 lettischer Dampfer, sowie 2 Segler. Ausgehend waren 27 deutsche und 15 fremde Dampfer, sowie 3 deutsche Segler gemeldet. 19 Dampfer, in der Hauptsache Kohlendampfer, kamen leer ein, von den übrigen hatten 5 Stückgut, je 3 Papierholz und Zement, je 2 Kohlen und Heringe, je 1 Schiff Eisen geladen. Die beiden Segler und 1 Dampfer brachten Oelkuchen. Von den ausgegangenen Schiffen hatten 18 Dampfer Kohlen geladen, 7 waren mit Stückgut und je 1 Dampfer mit Holz, Getreide, Zellulose und Holz, Getreide und Holz, Stückgut und Holz, sowie Zellulose befrachtet. Ein Segler führte Mehl aus und ein Dampfer brachte seine Restladung Heringe nach Danzig. 12 Schiffe hatten ausgehend keine Ladung.

Ein polnischer Zentralverband der Zuckerexporteure soll gebildet werden. In einer Konferenz des Industrie- und Handelsministeriums wurde ein Ausschuß zur Vorbereitung der Statuten gewählt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper
Montag, den 27. September, abends 7½ Uhr
Zum 1. Male! Dauerkarten Serie I
Die Durchgängerin
Lustspiel in drei Aufzügen von Ludwig Fulda.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Gustav Thomas, Oberreg.-Rat	Karl Kliewer
Amalie, seine zweite Frau	Dora Ottenburg
Ilsebill, seine Tochter erster Ehe	Trude Bornheim
Frau Krüiemann, Amaliens Schwester	J. Prost-Galleiske
Engelbert, ihr Sohn, Studienrat	
Ossipoff, Hypnotiseur	Lothar Firmans
Harry Schneider	Ferd. Neuert
Frl. Spannagel, Vorsteherin eines Töchterheims	Richard Knorr / Frieda Regnald
Frl. Wippig, Lehrerin	Jenny v. Weber
Dr. Otto Haubold, Arzt	Carl Brückel
Frieda Brandt	Elly Murhammer
Mertens, Hausbesitzer	Heinz Brede
Clarkson	Gustav Nord
Leonore, Zögling	Irmg Grünhagen
Agnes, „	Alice Fürst
Trude, „	Hilde Palberg
Steffi, „	Liselotte Krönke
Bettina „	Cäcilie Janda
Luise, Dienstmädchen bei Thoms	Anni Berthold
Esty „ „ „	Lola Paasch
Ein Neger	Georg Zoch
Ein Groom	Margot Bein
Eine Aufwärterin	Carla Häusler

Die Handlung spielt in und bei Berlin. Zwischen dem zweiten und dritten Aufzug liegen vier Jahre.
Ende gegen 10½ Uhr.

Dienstag, den 28. September, abends 7½ Uhr (Dauerkarten Serie III, zum ersten Male: Michael Hundertpfund. Eine Tragikomödie in 3 Akten von Eugen Ortner.

Mittwoch, den 29 September, abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), zum 2. Male: Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare. Uebersetzt von A. E. Schlegel. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Täglich Fortsetzung des großen
Meisterringer-Wettstreits
Heute, Montag, den 27. d. M., ringen

Kornatz Weltmeister	gegen	**Petig** Westfalen
Thomson Negerchampion	gegen	**Debie** Rheinland
Pinetzki Polnischer Riese	gegen	**Peterson** Estland
Kunst Weltmeister	gegen	**Kroton** Litauen

Beginn der Kämpfe 8½ Uhr. Preise der Plätze 0.50—3.00 G

Alkoholfrei
Speisehaus „Edelweiß"
Goldschmiedegasse 30
Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephon 6117
Wochen-Mittagskarten (7 Essen) 4.50 G

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe **Herrenzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Klubgarnituren, Sofas, Bettgestelle, Stühle, Tische usw.**
zu staunend billigen Preisen
Nur Ausstellungsräume Kein offener Laden
Vorstädt. Graben 1b, Hochpart.
gegenüber dem Polizei-Präsidium 33219

Schreibmaschinen-Abschriften
aller Art schnell und preiswert, Diktataufnahmen, Vervielfältigung von Manuskripten, fremdsprachliche Uebersetzungen, fremdsprachl. Abschriften übernimmt
Gebauer, Mirchauer Weg 9, part.

Maschinentechn. Abendschule und Seemaschinistenschule
von **Erich Möller, Kassub. Markt 23.** Zum I. III. und V. Semester, sowie zu den Maschinisten-, Heizer- und Motorbootskursen können noch Aufnahmen erfolgen. 2397
Ratenzahlungen in beiden Schulen.

Wollen Sie sich gut amüsieren?
Nur im
Eichhörnchen
Hundegasse Nr. 110
Täglich ab 8 Uhr abends
der Virtuos auf 20 Instrumenten
Gotty Möller-Opalka
ist und bleibt das Tagesgespräch
bis 4 Uhr früh geöffnet! 23366

Neu eröffnet! Sasper Str. 13
Herren-Salon
Gleichzeitig empfehle ich mich den Damen als Spezialist im Bubenkopfschneiden
Moderne und Phantasieköpfe
War Mitarbeiter erster Salons in Berlin
Frisier-Salon Franz Stoppa
Neufahrwasser, Sasper Straße Nr. 13

Verkauf

Unübertroffen zur Vertilgung von Mücken, Flöhen, Ameisen, Schwaben, Wanzen in Wohnungen u. Ställen wirkt das jahrzehntelang bewährte **Fereat** Dose mit Zerstäuber nur 0.60 u. 1.10 G echt durch **Drogerie Bruno Fasel, am Dominikanerplatz**, Junkergasse 1 und 12 an der Markthalle

Plüschsofa, sehr gut erhalt., b. z. vk. Ziegengasse 3.

Schreibtisch mit Kasten zu verkauf. Oliva, Waldstr. 12, pt.

Gut erhaltenes **Bettgestell** billig zu verkaufen Brabank 8, Hinterhaus.

Bettgestelle, Altenschrank, Sofa, Kleiderschrank, Wäscheschrank, Tisch, Küchenbänke bill. z. verk. **Brabank 7.**

Eis. Bettgestelle billig zu haben Schlosserei **Büttelgasse 3.**

Kleiderschrank, Vertiko, Teppiche, Sofa, Bettgest., 3 Tische billig zu verk. Rövergasse 4, 4.

Kleiderschrank neu 52 und 66 G. **Vertiko,** neu 48 und 62 G. vk. Hl.-Geist-Gasse 54, pt.

Gute Nähmaschine 60 G., Chaiselong., Sofatisch, Gardinen billig zu hab. Lgf., **Hauptstr. 130, p.**

Nähmaschine billig zu verkaufen **Hausitor 1, 1 Tr.**

Möbel
am billigsten 23562
Zahlungserleichterung
Möbel-Engros Lager Marschall
Detailabteilung
Samtgasse 6–8
gegenüber der Messehalle.

Tomaten täglich frisch gepflückt, Ia Früchte, Pfd. 30 Pf. Wiederverkäufer Rabatt. **Wilhelm Prillwitz,** Holzraum 17.

Achtung! Genossen! Gute Eßkartoffeln für den Winterbedarf liefert billig frei Haus **Alex. Schmittkowski,** Praust. **Postkarte genügt.**

Chaiselongue und Klubsofa billigst zu verkaufen **Fleischergasse 75, pt.**

Sofatisch billig zu verk. **Frenzel,** Neuschottland 106,2

Kronleuchter, Fischkessel billig zu verkaufen Lgf., Friedensteg 3, 2 **Burg.**

Damenfahrrad fast neu, billig zu verk. Lgf., Brösener Weg 26,pt.

Motorrad 3 P. S. für 190 G. zu verkaufen Langfuhr, **Brösener Weg 26, part.**

Gaslampe sehr gut erh. **Korbwagen,** Brennabor, billig z. vk. **Eichenweg 1, 2 Tr. r.**

Papagei jung u. sprechend, zu verk. Schild 16, part. links.

Lignose
Beste **Pistole** d. Gegenw. Waffenhaus **Pfefferstadt 6.**
— Reparaturen. —

Sing. - Nähmaschine
80 G., **Nähmaschine** 55 G., zu verkaufen Tischlergasse 36, 2.

Parlephon, Haubenapparat, fast neu, mit Platten, billig zu verkaufen Vorst. Graben 34, 1. Etg. **Goertz.**

Destillier-Apparat, Inh. 10 Liter, **Sedingofen,** 6 flamm. **Petroleumkocher** billig z. verk. **Mausegasse 2, 3.**

Auswahl in D.-**Handtaschen, Schultasch., Aktenmappen** usw. in bester Ausführ., i. jed. Preisl. **P. Lettau,** Sattlermeister. Rähm 15.

2 getr. Anzüge,
Gehrock, Herren- und Damen-Mantel zu verk. Faulgraben 2/3, 3 Tr.

Gut erhaltene **Kleider, Blusen u. Röcke** für mittlere Figur zu verkaufen Leege Tor 10/11 links, 2 Treppen, rechts.

Trank abzuholen **Gambrinuskeller,** Langer Markt 14.

Ankauf

Kutter u. **Ventilator,** gut erhalt., zu kaufen gesucht **Fleisch- und Feinwurstwaren-Fabrik G. Maderebner,** Altst. Graben 103.

4-Zylinder-Magnet für Lastwagen zu kaufen gesucht. **Autobus - Linie Danzig-Heubude,** Wallgasse 10a.

Zum sofortigen Eintritt oder später suche ich einen tüchtigen, jüngeren
Schaufenster-Dekorateur
Nur Bewerber, die im Arrangieren großer Fenster sowohl wie im Dekorieren der Innenräume Hervorragendes leisten und im Besitze bester Empfehlungen großer Häuser sind, belieben Angebot mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einzureichen. Persönliche Vorstellung zwischen 10 und 12 Uhr.
Nathan Sternfeld 33206

Stellengesuche

Junger, tüchtiger **Kaufmann,** sucht Beschäftigung, auch aushilfs- oder stundenweise. **Ang. u. 7080 a. d. Exp. d. „Volksst."**

Aelteres, erfahrenes Mädchen sucht **Stellung.** Bevorzugt wird frauenloser Haushalt. Ang. u. **7081 a. d. Exp. d. „V."**

Anst. Mann, Anf. 50, bittet um leichte **Beschäftigung** als Bote od. Hausdiener. Ang. u. 7087 a. d. Exp.

Tausche
meine neu renovierte, sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör und viel Nebengelaß, Telephon, elektr. Licht und Gasanschluß, in der Weidengasse gelegen, gegen eine 3—4-Zimmer-Wohnung mit Bad, möglichst im Zentrum. Umzug wird vergütet.
Offerten unter 6996 an die Exped. der Danziger Volksstimme. 33152

2-3-Zimmer-Wohnung mit Küche
zwangsfrei, von jungem Ehepaar per bald oder später zu mieten gesucht.
Offerten unter 7078 an die Expedition der „Danziger Volksstimme" erbeten.

Wohnungstausch

Tausche Stube, Küche, Keller, Boden, Stall u. Garten in Emaus geg. gleiche oder kleinere in Schidlitz od. Stadt. Ang. u. 7082 a. d. Exp. d. „V."

Tausche Wohnung von Stube, Kabinett, Kartoffelland, Stall, Keller, helle Sonnenwohn., geg. gleiche od. größ. nach Danzig. Ang. u. 7084 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Suche zu tauschen 4-Z.-Wohn. m. Bad, Balkon, Vorgarten, geg. gleiche od. größ. in Lgf. od. Dzg. Ang. u. **7001** a. d. Exp.

Zu vermieten

Laden in verkehrsreicher Straße, Nähe Holzmarkt u. Kohlenmarkt, hell, groß. Schaufenst., für 200 Gulden monatlich von sofort oder später zu vermieten. Angebote unter „**Laden**" an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Einfach möbl. Zimmer m. a. ohne Küchenbenutz. v. gl. z. verm. **Sprengler,** Büttelgasse 9, 2.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Faulgraben 18, 2.

2 Minuten vom Hauptbahnhof, eleg. möbliert. Wohn- u. Schlafzimm., Bad, elektr. Licht, Klav., Zentralheiz., a. 1 o. 2 Herren zu vermieten Paradiesgasse 32b, 1, r.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Besichtig. nachm. von 3½ Uhr an. Werftgasse 1c, hochpt., r.

Gut möbl. sonn. **Zimmer** ab 1. 10. zu vermieten Holzraum 2a, 1 Tr., lks.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Niedere Seigen 17.

Möbliertes Zimmer ab 1. 10. z. vm. Lgf., Friedensteg 3, 2. **Burg.**

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten Friedenssteg 13, part. rechts.

Möbliertes Zimmer ab sof. z. verm. Lgf., Neuschottland 22c. **Förster.**

Möbliertes Zimmer z. vm. Röpergasse 12, 2.

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliva, Georgstraße 3,pt.r.

2 möblierte Zimmer mit Küchenanteil sofort zu vermieten. Oliva, Waldstraße 8, part. **Schoewe.**

Möbliertes Vorderzimmer mit sep. Eing. an 1 od. 2 Herren v. 1. 10. z. vm. **Kusch,** Häkergasse 7, 2, l.

Möbliertes Zimmer ab sofort zu vermieten Oliva, Georgstraße 11, 1.

2 möblierte Zimmer ab sofort zu vermieten Oliva, Georgstr. 16, 2, r.

Möbliertes Zimmer sofort zu verm. Oliva, Delbrückstraße 13, part.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Oliva, Delbrückstraße 12, pt., l.

2 gut möblierte Zimmer, a. W. Tel., an einzeln. Herrn od. berufstät. D. billig zu verm. Langf., Schwarzer Weg 6, 1. Nähe Bahnhof.

2 möbl. Zimmer auch geteilt, sofort z. vm. Oliva, Waldstr. 12, part.

Sonn., ruhiges Zimmer in besserer Familie an solide, berufstätige Dame mit oder ohne Pension zu vermieten, Langfuhr, Brunshofer Weg 14, 2, l.

Gr. leeres Zimmer mit Küchenanteil z. vm. **Troyl 2a,** bei **Lietz.**

Vom 1. 10. **möbliertes Zimmer** frei. Pfefferstadt 19, 1.

Großes, leeres **Vorderzimmer** separaten Eingang, sofort zu vermieten Langfuhr, Brunshofer Weg 20, 2.

Kleines Stübchen (Schlafstelle), separat gelegen, frei. **Rauter,** Nord-Promenade 16, pt.

Zu mieten gesucht

Jung. Ehepaar m. Kind sucht leeres **Zimmer** m. Küchenbenutzung. Ang. m. Preis u. **7086** a.d.Exp.

Ruh. Ehepaar m. 11 jähr. Kind **sucht** zum 1. 11. od. später zwangswirtschaftsfreie **1- od. 2-Zimmer-Wohnung.** Ang. m. Preis u. **7083** a. d. Exp.d.„V.".

Suche einen Laden mögl. Zentrum der Stadt (ca. 150 G. Miete). Ang. u. W. 15 a. d. Exp.

Kl. leeres Zimmer gesucht, evtl. m. Kochgelegenheit Ang. u. **7073** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Verm. Anzeigen

Sofas u. Chaiselongues, neu und **Aufarbeitung,** fachmännisch und billigst. Polsterei **Weichbrodt,** Lgf., Ulmenweg 5.

Tischlerarbeiten werd. bill. u. gut ausgef. Tischlerei **W. Preuß,** Heil.-Geist-Gasse 84.

Alle Sorten **Puppen** repariert billig und gut **E. Winkler,** Johannisgasse 63.

Damen- und Kinderhüte, issen u. Teepuppen fertigt und Teepuppen fertigt rasch und sauber an. **M. Speiser,** Paradiesgasse 35, hochpt.

Damen- und Kindergarderobe wird angefertigt Kleider von 4 G. an. **Hirschgasse 9, 1, r.**

Schnell! Sauber!
Sorbelstickereien
Hohlsaum, Plissees
fertigt **Schulke,** Heilige-Geist-Gasse 69.

300 Gulden gesucht gegen Sicherheit. Gute Zinsen. Ang. u. 7085 a. d. Exp. d. „V.".

Schriftliche Arbeiten jeder Art werden mit der Schreibmaschine bill. u. sauber angefertigt. Ang. unter **6936 an die Expedition.**